Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

110. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 23. Dezember 1987 — Nr. 25

Weihnachten

Heut' soll ein jedes Herze
In Glanz und Freuden stehn,
Mag's auch in Gram und Schmerze
Sonst seine Straße gehn.

Denn heut' ist uns geboren,
Der uns nach langer Nacht
Das Licht für unser Leben
Und ew'ges Heil gebracht.

Ja heute — wer will's fassen? —
Für jeden ist es da!
Dich niemals loszulassen,
Kam er auf Erden ja.

Du mußt nur nehmen, nehmen,
Dann ist der Reichtum dein,
Laß dir den Mut nicht lähmen:
Greif in den Schatz hinein!

Ob du in Haft und Banden
Ob du in Not und Pein,
Ob du in Nacht und Schanden:
Er macht dich frei und rein!

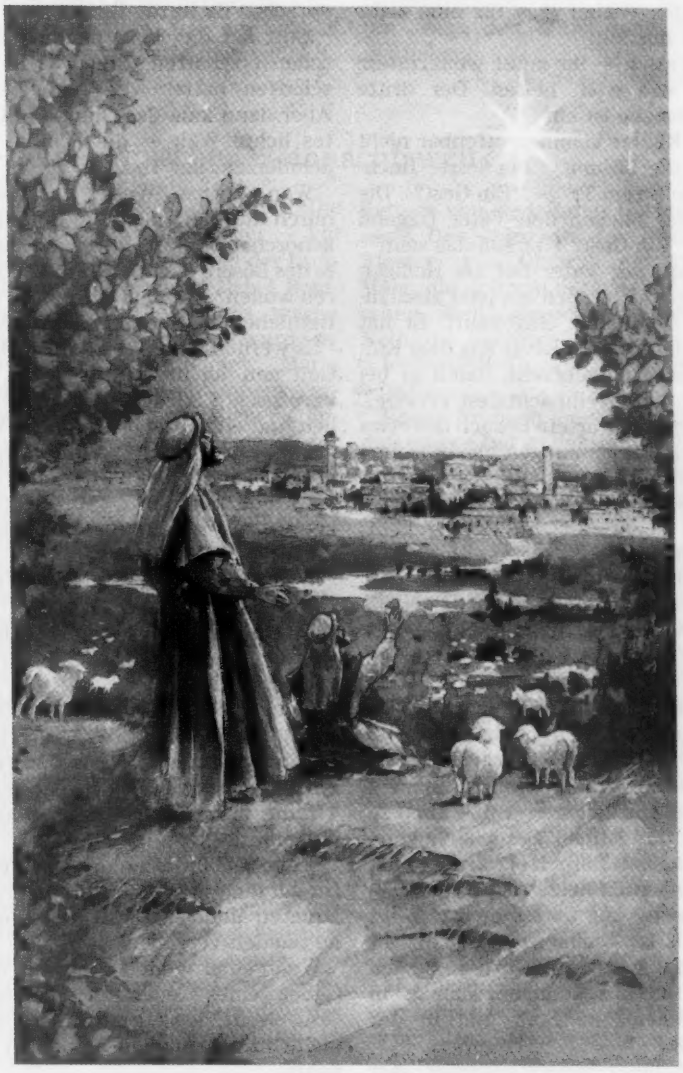
Heut' soll sein Licht dir scheinen,
Vom Kripplein geht es aus,
Es stillet alles Weinen
In jedem Herz und Haus.

Und über Land und Meere
Hallt's jubelnd durch die Welt;
Ach, daß ihm keiner wehre,
wenn heut' er Einzug hält!

Bald naht die große Stunde.
Er weiß, wann die uns frommt,
Wo er als Held und König
vom Himmel wiederkommt.

Dann werden ihm begegnen,
Die hier ihn heut' erkannt,
Und er wird reich sie segnen
Im ew'gen Vaterland. H.v.R.

FROHE WEIHNACHTEN



Krippe, Kreuz und Herrscherthron

Vor einigen Jahren brachte der Rundfunk am Heiligen Abend ein kleines Hörspiel: Ein Vater kommt zum Christfest nach Hause. Seine Kinder bestürmen ihn: "Vati, hast du uns auch etwas mitgebracht?"

"Ja, aber ihr müßt raten, was es ist!"

Die Kinder raten, aber vergeblich. Der Vater hilft ihnen: "Der erste Buchstabe ist ein G!" Die Kinder überlegen. "Der zweite Buchstabe ist ein A!" Eins der Kinder ruft: "Gabe — aber was für eine Gabe hast du, Vati?"

"Falsch — ihr müßt weiterraten! Ich will euch helfen. Der dritte Buchstabe ist ein S!"

Die Kinder kommen offenbar nicht auf die Lösung. "Der letzte Buchstabe ist ein T!" — "Ein Gast?" Die Kinder blicken den Vater fragend an. "Ein Gast? Wer soll das sein?"

Nun, der Vater hat am Heiligen Abend nicht noch ein paar zusätzliche Geschenke eingekauft. Er hat den elternlosen Klaus aus dem Kinderheim mitgebracht, damit er bei ihnen das Weihnachtsfest verlebe.

Der unerwartete Besuch des etwa gleichaltrigen Jungen macht seinen Kindern mehr Freude als ein paar neue Spielsachen — und für Klaus wird es ein Fest, wie er noch keins erlebt hat.

Mancher leidet darunter, daß Weihnachten nicht mehr ist als ein bißchen Stimmung, die schnell verfliegt. Wem es nur um die Gaben geht, um die Dinge, die man bekommt oder die man hat, dessen Weihnachtsfreude bleibt nicht.

Die wirkliche Weihnachtsfreude hängt mit einem Gast zusammen, der zu uns kommen will — auch zu dem, der keinen Besuch einladen oder keinen Besuch erwarten kann. Weihnachten heißt: Wir bekommen "Besuch" aus Gottes ewiger Welt. "Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude!" Gott selbst ließ Seinen Sohn zu uns kommen, damals in Bethlehem, im Stall und in der Krippe.

Was dieser Besuch bedeutet, sagt ein Wort aus der Bibel: "Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft liegt auf Seiner Schulter" (Jesaja 9,5).

Ein Kind ist uns geboren — da sehen wir den Glanz des ersten Schöpfungstages

Als der Engel den Hirten von diesem Kind sagte, umstrahlte sie die Herrlichkeit des Herrn. Es war Nacht — aber in diese Nacht ließ Gott Sein Licht hineinstrahlen — so wie damals, am Anfang, als Er sprach: "Es werde Licht!"

Gott hat die Welt, hat uns Menschen erschaffen. Und was Er geschaffen hatte, war "sehr gut". Aber dann kam das Dunkle in Gottes lichte Welt — die Schuld, die Schmerzen, der Tod.

War Gottes Werk verpfuscht durch uns Menschen, die Ihm nicht gehorchen wollten, durch die Mächte des Bösen, die Gottes Welt zerstören wollen? Auf dem Hirtenfeld von Bethlehem heißt es ein zweites Mal: "Es werde Licht!" — In Jesus fängt Gott neu mit uns an. Er bringt die verpfuschte Sache "Mensch" endlich und endgültig in Ordnung. Warum Jesus kam? "Wirst unser Freund und Bruder hier — und Gottes Kinder werden wir!" Das Kind in der Krippe macht uns zu Kindern Gottes!

Wenn jemand einsam ist wie der verlorene Sohn und im Elend als Schweinehirte — Jesus ruft ihn: "Komm heim zu Gott, Seine Tür ist offen für dich!"

Wenn jemand nicht glücklich wird, obwohl er hat, was sein Herz begehrt, dann sagt Jesus ihm (wie einst dem reichen Zöllner Zachäus): "Heute muß ich in deinem Hause einkehren!"

Wenn jemand schuldig geworden ist, gilt ihm, was Jesus einst dem gelähmten Mann sagte: "Dir sind deine Sünden vergeben!"

Wenn einer müde ist, höre er das Gebet eines indischen Christen: "Du, Jesus, legst Deine Hand auf meinen Kopf, und alle Müdigkeit ist dahin!"

Jesus macht uns zu Kindern Gottes; Er macht unser Leben neu. In der Kinderbibel von Anne de Vries schließt die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland mit dem Satz: "Sie waren ihr ganzes Leben lang froh, denn sie hatten Jesus, den König der Könige, gefunden."

"Ein Sohn ist uns gegeben" — da sehen wir den finsteren Schatten des Kreuzes

Kreuze gehören zum Karfreitag, vielleicht auch zum Ewigkeitssonntag, aber wieso zum Weihnachtsfest?

Wer die Berichte der Bibel aufmerksam liest, der findet, daß die Krippe von Bethlehem schon im finsteren Schatten von Golgatha stand. Jesus kam in eine Welt, die Ihn nicht wollte. Die Leute in Bethlehem hatten für Ihn keinen Raum in der Herberge. Herodes wollte das Jesuskind töten. Die Menschen in Jerusalem schlugen Ihn endlich ans Kreuz.

Jesus kam in diese Welt, die zu Ihm "nein" sagte. Denn diese Welt, diese Menschheit aus Egoisten und Mördern, wollte Er heimbringen zu Gott. Um sie mit Gott zu versöhnen, gab es nur einen Weg — den nach Golgatha.

Die Bibel sagt, daß Gott uns Seinen Sohn "gegeben" hat. Er gab Ihn nicht nur in die Krippe und in den Stall, Er "gab Ihn dahin" ans Kreuz. Dort geschah, was uns die Tür zu Gott aufschließt: "Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten."

Aus dem Kind in der Krippe wurde der Mann von Golgatha, der Mittler, der uns durch Seinen Tod das Leben schenkt.

"Die Herrschaft ruht auf Seiner Schulter" — da sehen wir das Morgenrot der neuen Welt Gottes

Das Kind in der Krippe wird einmal wiederkommen vom Himmel als Herr aller Herren und als Richter aller Menschen.

Damals knieten die Weisen vor dem Kind in Bethlehem — einst werden sich vor Jesus alle Kniee

beugen.

Damals breiteten sie den Reichtum der Erde vor Ihm aus: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Einst wird Er als "Herr über alles" in Gottes Auftrag das All regieren.

Er wird der Menschheit Frieden bringen, auf den wir warten. Er wird eine Welt schaffen, "in der Gerechtigkeit wohnt".

Er war damals schon der Herr, damals in Bethlehem, auch wenn man es nicht sah und nur wenige es begriffen.

Er ist auch heute der Herr — auch wenn viele es nicht erkennen und nicht erkennen wollen. Aber weil wir einmal vor Ihm stehen werden, ist es gut, Ihn heute schon als Herrn anzunehmen.

Er wird der Menschheit Frieden bringen, auf den wir warten. Er wird eine Welt schaffen, "in der Gerechtigkeit wohnt".

Er war damals schon der Herr, damals in Bethlehem, auch wenn man es nicht sah und nur wenige es begriffen.

Er ist auch heute der Herr — auch wenn viele es nicht erkennen und nicht erkennen wollen. Aber weil wir einmal vor Ihm stehen werden, ist es gut, Ihn heute schon als Herrn anzunehmen.

Denn Er ist jetzt schon der Herr! — Ist Er auch mein Herr? Daß das Kind in der Krippe herrschen will, davon redet eine Arie am Schluß des Weihnachtsoratoriums von J.S. Bach:

"Mein Liebster herrschet schon —
ein Herz, das Seine Herrschaft liebet
und sich Ihm ganz zu eigen gibet,
ist meines Herzens Thron!"

So ist Weihnachten Gottes Frage an uns: Gehörst du Jesus? Bist du bereit, wenn Er, der Herr, wiederkommt?

Jesus ist Gottes größte Gabe an uns Menschen. Das Kind in der Krippe macht uns zu Kindern Gottes. Der Mann von Golgatha starb, damit wir leben. Der kommende Herr erneuert die Welt — und uns. Wer mit diesem Herrn lebt, dem geht es wie den Weisen: "Sie waren ihr ganzes Leben froh, denn sie hatten Jesus, den König der Könige, gefunden.

(Verfasser unbekannt)

Unsere Welt — eine typische Weihnachtswelt?

Alle Jahre wieder hört man die Leute stöhnen: "Es ist nicht mehr so wie früher. Soviel Rummel, soviel Hektik, Geschäft, Geschäft!" Wer hat uns nur ins Ohr geblasen, daß Weihnachten still und beschaulich, sozusagen im Zeitlupentempo gefeiert werden müßte? Und wenn es dann turbulent zugeht, wenn die Probleme sich nicht rechtzeitig zum Heiligen Abend noch unter den Teppich kehren lassen, dann ist Weihnachten eben kaputt,oder? Dann ist die ganze schöne Stimmung dahin.

Ich kann verstehen, daß wir unter dem Wirbel und Getöse der Nöte leiden. Aber ich kann nicht verstehen, daß Weihnachten dadurch beeinträchtigt wird.

Was war das denn für eine Welt, in die Jesus hineingeboren wurde? Nichts davon: "Leise rieselt der Schnee" — aber an jeder Straßenkreuzung römische Militärkontrollen. Es waren Tage wilder Hektik. Die römische Besatzungsmacht hatte eine Volkszählung zum Zwecke der Neufestsetzung der Steuern angeordent. Reine Schikane, daß alle Leute sich an ihrem Geburtsort registrieren lassen sollten. Wut lag in der Luft. Die Menschen machten zwei Fäuste in der Tasche. Und die jüdischen Terroristen — Die Zeloten-Bewegung — nahm die Gelegenheit wahr, ein paar Kollaborateure meuchlings zu ermorden. Die Straßen waren nicht sicher — vor allem nicht nach Einbruch der Dunkelheit. Viele machten dabei Bombengeschäfte. Die Hotels waren überfüllt. Jeder Schuppen wurde zu Wucherpreisen vermietet. Maria und Josef mußten mit einem Verschlag zufrieden sein. Sicher standen an der Theke der Kneipe, zu der dieser Verschlag gehörte, Männer, die ihren Ärger mit einer gehörigen Menge Alkohol hinunterspülten.

In diese Welt hinein wird Jesus geboren. Regiefehler Gottes? Wäre ein verschneites Schwarzwalddorf in Friedenzeiten vergangener Jahrhunderte nicht ein geeigneterer Ort gewesen?

Aber Gott muß doch nicht Mensch werden, um sentimentalen Stimmungen Futter zu geben. Er wird Mensch, weil er uns in unserer bitteren, unerträglichen Not begegnen will. Gott will hinein in unsere Probleme. Er kam, weil Familien vom Haß zerissen werden. Er starb für unsere Schuld. Und jetzt wollen wir anfangen, heile Welt zu schauspielern? Ausgerechnet da, wo für die Zerrüttungen unseres Lebens Heilung angeboten wird, da wollen wir jetzt so tun, als wäre alles in Ordnung?

Wem wurde denn nachts die Sensationsmeldung von der Geburt des Retters von den Boten Gottes gesagt? Den Mönchen des Essener-Klosters von Qumran am Toten Meer, die sich von der bösen, hektischen Welt abgesondert hatten? Nein, die Nachricht kommt zu den Schwerarbeitern bei der Nachtschicht.

Unser Problem heute ist nicht, daß unsere Zeit zu hektisch und problembeladen ist, um noch richtig Weihnachten zu feiern. Erst wenn wir diesen Jesus Christus wirklich an unsere Probleme heranlassen, werden wir wieder Grund haben, Weihnachten zu feiern. Je weniger Schuld und Streit ausgeklammert wird, desto handgreiflicher wirkt sich die Vergebung der Schuld in unserem Leben aus. Und Jesus ist gekommen, um uns aus dem Teufelskreis von Haß und Vergeltung, von Lüge und Verniedlichung, von Schuld und Resignation zu befreien.

Wir mögen es bedauern, daß unsere Welt so viele Probleme hat. Aber dies ist der Grund, daß Weihnachten passierte. Jesus sucht nicht eine Welt von Süßer-die-Glocken-nieklingen Gesäusel.

Hoffentlich begreifen viele in diesem Jahr, wozu Jesus kam! Und wer es begriffen hat, der sollte es seinen Bekannten weitersagen. Dann haben wir viel Grund, tüchtig zu feiern.

Ulrich Parzany

Eine Mohrrübe, eine Kartoffel, ein Stück Brot

Aus dem Lebensbericht einer Spätaussiedlerin

Bevor alles zugefroren war, haben sie uns von der Waldarbeit auf dem Wasser der Kama ins Lager zurückgebracht. Die Mutter mußte, so schwach wie sie war, wieder im Sägewerk arbeiten und ich auf der Werft beim Schiffsbau. Wir bezogen in der Baracke unseren alten Raum, und da waren plötzlich wieder alle auf einem Haufen, die vorher hier gehaust hatten. 16 Menschen auf 18 Quadratmetern, nur Frauen und Kinder. Ringsum an den Wänden dreistöckige Pritschen, unsere Bettstatt mitten in der Stube neben dem Ofen, einem alten Blechfaß, das sie auf Ziegel gestellt und mit einem Abzugsrohr nach außen zurechtgemacht hatten. Wenn wir so zusammensaßen, haben wir auch oft gebetet, denn in unsere Kirche konnte man nicht gehen, keinen Geistlichen gab es in unserer Mitte, auch unter den Russen nicht. Wir haben lange nichts hören können von Gottes Wort. Ich gedenk mir's aber, daß zu jener Zeit zwei Frauen in unserer Baracke zu predigen anfingen und sich ganz gut darauf verstanden. Sie haben Andachten gehalten fast wie die Pfarrer, sie haben die Schrift gekannt und viele schöne Geschichten aus der Bibel.

Die eine war Baptistin, aber die andere war evangelisch wie wir. Die Baptistin hat uns gepflegt, als wir alle krank waren. Sie war es, die mich später getraut und meinem ältesten Sohn die Taufe gegeben hat, so wie anderen auch. Wir haben nie gefragt, wo sie das gelernt hat, wir waren alle glücklich, daß sie so gut predigen konnte, fast wie in der Kirche. Es gab damals jeden Sonntag einen Gottesdienst in der Baracke und abends, wenn Freizeit war, auch manchmal eine Andacht. Angezeigt hat uns niemand, denn es waren ja nur unsere Menschen dabei.

Jetzt kam Weihnachten immer näher, und wenn wir Kinder davon zu sprechen anfingen, dann wurde unsere Mutter immer traurig. Sie erinnerte uns daran, wie wir das Fest daheim in der Ukraine gefeiert hatten und erzählte von dem Lichterglanz und den Geschenken und wie fröhlich wir dabei immer gewesen waren. Wie aber, so sagte sie, kann man ein fröhliches Weihnachtsfest feiern, wenn einem vor Hunger der Magen knurrt und die Läuse einen fressen. Wenn man einander auch nicht die kleinste Freude machen kann! Vergessen wir's!

Wir Jüngeren aber, wir haben uns vorgenommen, Weihnachten zu feiern, und das wollten wir tun, so gut es eben ging. Zuerst haben wir angefangen, die Baracke zurechtzumachen und dann haben schließlich alle dabei mitgeholfen. Da waren die Bretterwände so schrecklich voll mit Wanzen, sie ließen einen nicht mehr schlafen in der Nacht. Darum mußte jeder sein Eckchen im Zimmer verschmieren. Von der Obrigkeit bekamen wir "Regi", das sind ganz dünne Holzstreifen, die nagelten wir an die Wände und verschmierten alles mit Lehm. Dann wurde die Stube geweichselt, und schon war alles viel besser, sah sauberer aus, und die Wanzenplage war für eine Zeit zu Ende. Dann haben die Jungs Bretter herangeschafft, Holz gab's ja genug, und haben einen Tisch und so'ne Art von Stühlen zusammengenagelt.

Zu kaufen gab es ja nichts, nicht einmal auf Karten konnten wir damals etwas kriegen, aber trotzdem hat sich jeder etwas ausgeplant. Und als der Heilige Abend kam, war alles schön vorbereitet. Obwohl sie uns an jenem Abend nur sehr spät von der Arbeit freiließen, obwohl wir alle todmüde und verfroren ankamen, wurden wir zu Hause alle wieder munter. Haben die Baracke sauber ausgefegt, haben überall Tannenzweige angebracht, und der Schnee, der darauf festgefroren war, glitzerte wie ein schöner Christbaumschmuck, bevor er in der Wärme zusammenschmolz. Denn der Ofen, den haben wir gut angeheizt, so daß das Blech rot zu glühen anfing, und haben Wasser aufgesetzt für eine Suppe. Dann haben unsere Buben ihre Pufaikas angezogen, wollten Weihnachtsmänner spielen, haben Rucksäcke auf die Schultern genommen, in denen die Geschenke eingesackt waren. Sie gingen damit raus, und wir setzten uns alle zurecht und warteten. Und dann auf einmal stapften sie herein, schon ganz verschneit, stellten sich vor uns hin und begannen, ein Gedicht aufzusagen. Und das geht so: "Von drauß' vom Walde komm ich her, ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr! Allüberall auf den Tannenspitzen sah ich goldne Lichtlein blitzen. Und droben, aus dem Himmelstor, sah mit großen Augen das Christkind hervor..." So weit weiß ich's noch. Dann aber kommt eine Stelle, da heißt es: "Alt und jung sollen nun von der Last des Lebens einmal ruhn!" Und da haben alle unsere Mütter angefangen zu weinen, und als wir das sahen, mußten wir auch weinen. Es sind viele Tränen geflossen, und wir Jungen dachten schon, da haben unsere Mütter wieder einmal recht gehabt. Man kann nicht fröhlich sein, wenn die Not so groß ist, wenn die Familien zerrissen und getrennt sind und man gar nicht weiß, ob die Väter und die Söhne, die sie verschleppt haben, überhaupt noch am Leben sind. Und wenn man dann noch an die vielen Toten denkt... Auch wir haben an unseren Vater gedacht, und das Herz ist uns schwer geworden.

Ein Glück, daß die kleinen Buben da waren. Sie konnten unsere Traurigkeit nicht verstehen, legten ihre Rücksäcke ab und sagten an, daß nun jeder ein schönes Geschenk erhalten wird. Und wirklich, jeder bekam ein Päckchen in die Hand gedrückt. Für den einen hatten sie eine Mohrrübe, für den andern eine Kartoffel — oh, das war wichtig! Wieder einer bekam ein getrocknetes Stückchen Brot, das sich irgend wer vom Mund abgespart hatte, oder ein Häufchen verschrumpelter Beeren oder eine Handvoll getrockneter Pilze. Nur die Jüngste war ein wenig sonderbar. Hunger und Kälte haben ihr nie etwas ausgemacht,

aber sie hatte schreckliche Angst vor den Mäusen. Und gerade ihr ist eine rote Beete zugefallen. Weil wir doch kaum ein ordentliches Stückchen Papier hatten, so konnte diese rote Beete auch nicht so gut verpackt werden, war doch alles so knapp. Und so hing ein trockenes Schwänzchen aus der Hülle hervor. Hält ihr mein Bruder das Päckchen hin, sie will nach ihm greifen, sieht sie das Schwänzchen und fängt an fürchterlich zu schreien. Schon ist sie wie ein Eichhörnchen oben auf der obersten Pritsche und schreit wie am Spieß. Und jetzt fängt alles an zu lachen. Wir müssen so lachen, daß die Nachbarn herbeigelaufen kommen aus den Nebenräumen. Stehen sie verdutzt da und fragen: Was ist hier los? Nun, sagen wir, eine fröhliche Weihnachtsfeier! Und dann haben wir uns alle umgenommen, haben uns fröhliche Weihnachten gewünscht und mit der Traurigkeit war es zu Ende!

Ich kann gar nicht beschreiben, wie gut uns dann das Abendbrot geschmeckt hat. Es war eine Suppe mit Kartoffeln drin. Wenn auch mehr Augen hineinsahen, als Fettaugen drauf schwammen — um die Wahrheit zu sagen, es gab überhaupt kein Fett drin —, sie hat ebenso wie die fetteste Weihnachtsgans geschmeckt. Und dann ist die Frau K. zu uns gekommen auf ihrem Weg reihum durch die ganze Baracke. Sie hat uns das Evangelium aufgesagt, hat mit uns gebetet, und dann haben wir "Stille Nacht, heilige Nacht" gesungen. Ich gedenk mir's noch, wie alles ringsum gestrahlt hat — vielleicht war's auch der Widerschein von unserem alten Blechofen, der mitten in der Baracke glühte. Aber auf den Gesichtern der Menschen war so viel Gottergebenheit und eine stille Freude, daß ich sie immer noch vor mir sehe.

(idea)

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: In Philipper 2,4 heißt es: Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des andern ist. Ist das möglich? Sollen meine wirtschaftlichen Verhältnisse von anderen geregelt werden und ich kümmere mich um die Wirtschaft anderer Leute? Was wird dann aus beiden Wirtschaften werden?

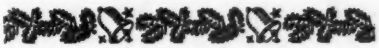
Antwort: Das ist eine ungenaue Übersetzung von Luther. Andere Übersetzungen: Ein jeglicher sehe nicht nur auf das Seine sondern auch... Das ist mehr verständlich aber nicht weniger kompliziert auszuleben. In unserer Zeit wohnen viele Menschen in Condominiums — in Kanada und auch in anderen Ländern. Da gibt es immer wieder Zahlungen zu machen für das allgemeine Wohl. Am Geld erkennt man wie man ein Christ ist.

Denken wir uns zwei Personen: A und B. Sie wohnen beide im Condominium. Es ist eine Geldsammlung für einen gewissen Zweck. A gibt gern und reichlich eingedenk des Wortes: Ein jeglicher sehe nicht nur auf das Seine sondern auch auf das was des andern ist. B dagegen regt sich auf, gibt gesetzlich und spärlich. Wer hat mehr Freunde? Zu wem kommt man mehr mit seinen Angelegenheiten? Wer ist mehr glücklich? Mit wem ist der Umgang leichter? Mit A oder mit B? Wer wird in der Ewigkeit einmal das Wort hören: Ei, du frommer Knecht! Dann wird es niemand leid tun, daß er nach Möglichkeit mitgeholfen hat.

Wie kann ein Mensch dahinkommen, daß er diese Stellung einnimmt? Das kann kein Mensch bei andern bewirken. Das muß der Heilige Geist tun. Denn dieser Mensch braucht Liebe, Demut, Sanftmut und Dankbarkeit. Das gehört alles zur Frucht des Geistes. Ich habe zu Galater 5,22 noch hinzugefügt: Demut, Wahrheit und Dankbarkeit. Das gehört alles zur Frucht des Geistes; denn alles dieses kann kein Mensch aus sich selbst produzieren. Das muß vom Geiste Gottes gewirkt werden. Der Herr Jesus sagt: "Lernet von mir Sanftmut und Demut." Er sagt auch: "Ich bin die Wahrheit."

Aber der Geist Gottes kann es nur in dem Menschen wirken, der es haben will. Und es kann nur der wollen, der das weiß, daß er es braucht. Wenn Gott uns da brauchen will, so können wir es dem Menschen sagen, daß er diese Frucht des Geistes noch braucht. Das Übrige überlassen wir dann Gott. Er wird in dem Menschen das Verlangen wirken. Wenn das Verlangen da ist, so wird auch die Frucht gewirkt werden. Wir wollen uns also nicht aufregen wenn es gilt, für das Wohl anderer ein paar Dollar beizutragen. Das sind Schätze im Himmel, wovon der Herr Jesus spricht, die wir dort ansammeln sollen und die von keinen Dieben gestohlen werden können. Bist du mit mir darin eines Sinnes? Gott helfe uns darin, daß das Geld kein Hindernis würde im Glaubensleben, sondern daß wir uns damit Freunde machen möchten.

H. Regehr



Christkind

Alle Jahre wieder
strahlt dein warmer Schein,
Christkind, zu uns nieder
in die Erdenpein.

Schaut um jede Ecke
wohl in Stadt und Land,
kleidet jede Hecke
in ein Festgewand.

Schaut gleich frohen Sternen
tief in düstern Sinn,
wirft in Gottesfernen
selbst noch Strahlen hin.

Winket manchen wunden,
müden Herzen zu,
daß es bald gesunden
soll in Himmelsruh'.

Streut auf meinem Pfade,
in mein Kämmerlein
mit dem Wort der Gnade
auch den Weihnachtsschein.

F. Gillhoff

Frauen- und Familiendienst

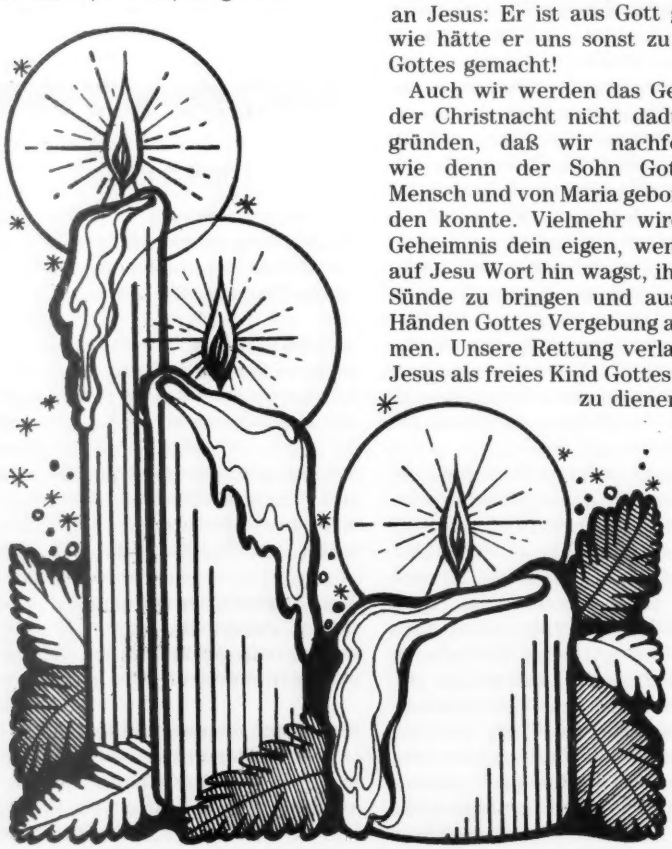
Christnacht

Im stillen Geisteswehen
dringt mir ein Lied hervor.
Zur Christnacht muß ich stehen
mit in der Engel Chor.
Was sie dereinst gesungen
in der geweihten Nacht,
ist mir in's Herz gedrungen
und hat mich froh gemacht.

Der Heiand ist geboren!
Stimmt alle jubelnd ein.
Wir sollen nicht verloren,
nein, hier schon selig sein.
O Herz, vernimm die Kunde,
und bleib' nicht länger fern!
In dieser Gnadenstunde
ergib dich deinem Herrn.

Was einst die Hirten hat erfreut,
darf nun mein Auge seh'n,
Ich kann, o Jesu, selig heut'
an deiner Krippe steh'n:
O Jesu, glücklich darf ich heut'
an deiner Krippe steh'n:
Und was die Hirten einst erfreut,
darf nun mein Auge seh'n.

J. Paul



Sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden. Matth. 1,21

Tausende haben diesen Namen getragen: von Josua über Jesus Sirach bis zu dem Zauberer Bar-Jesus, den Paulus auf Cypern in seine Schranke wies. In dem Kinde aber, das in der Christnacht geboren wurde, hat sich erfüllt, was dieser Name meint: Gott hilft, Gott rettet, Gott steht uns bei. Die es mit Jesus wagen, erfahren durch ihn eine neue Geburt. Sein Volk bekommt durch ihn teil an der Freiheit der Kinder Gottes. Johannes bezeugt: "Er gab ihnen Macht, Gottes Kinder zu werden." Darum erkannten schon die ersten Jünger unmittelbar an Jesus: Er ist aus Gott geboren, wie hätte er uns sonst zu Söhnen Gottes gemacht!

Auch wir werden das Geheimnis der Christnacht nicht dadurch ergründen, daß wir nachforschen, wie denn der Sohn Gottes ein Mensch und von Maria geboren werden konnte. Vielmehr wird dieses Geheimnis dein eigen, wenn du es auf Jesu Wort hin wagst, ihm deine Sünde zu bringen und aus seinen Händen Gottes Vergebung anzunehmen. Unsere Rettung verlangt: mit Jesus als freies Kind Gottes fröhlich zu dienen!

Luthers Weihnachtslied

Man schrieb in Wittenberg das Jahr 1534. Draußen war's Winter mit kaltem Schneelicht. Luther saß in seiner Studierstube vor lauter Akten und Bücherbergen und wühlte sich schreibend und blätternd — wie ein Bergmann in einen tiefen Schacht — hinein.

Um seine Beine herum kroch ein kleines Mädchen, das mochte wohl so an fünf Jahre sein. Sie war langzöpfig, hatte große lachende Augen und hieß Magdalena. Luther lächelte, schob die dicken Akten zur Seite und sann vor sich hin. Er fühlte ein leises, zärtliches Glockenspiel in seinem Herzen. Draußen rüttelte der Schneesturm.

Luther griff zur Feder und er bildete Vers-Zeile um Vers-Zeile. Und jede Zeile kam ihm vor, als wäre sie eine Säule zu einem Kirchlein. Und er schrieb und schrieb. Und da haschte er den Liebreiz aus den Augen seiner Magdalena. Und der Kinderliebreiz wurde zum bunten Fenster im Kirchlein.

Das kleine Mädchen war eben dabei, Luthers Schuhriemen aufzulösen. Jetzt war sie fertig und warf den einen Schuh an die Lutherlaute, die in der Ecke im Dunkel stand. Und die Laute klirrte und tönte. Lenchen aber jubelte und jauchzte und lachte. Luther nahm das Lachen, das helle, klingende Kinderlachen und baute einen strahlenden Altar daraus für sein Kirchlein.

Nun sang die kleine Luthertochter .... Und das Kindersingen flog in das Lied, das der Doktor baute und wurde zur läutenden Glocke darin. Luther war fertig; er strahlte und griff seine kleine Tochter, setzte sie auf seinen Schoß und las, den blonden Kinderkopf an seine Brust gelehnt:

Vom Himmel hoch, da komm' ich her,
Ich bring' euch gute neue Mär;
Der guten Mär bring' ich so viel,
Davon ich sing'n und sagen will.

Euch ist ein Kindlein heut gebor'n,
von einer Jungfrau auserkorn,
ein Kindelein so zart und fein;
das soll eur' Freud' und Wonne sein!

Des laßt uns alle fröhich sein

In der Schule des Lebens — in der Weihnachtszeit, wollen lernen Liebe zu streuen.

* Als ich zehn Jahre alt war, so erzählt Mr. Peale, gingen mein Vater und ich kurz vor Weihnachten die Straße entlang. Ein armer Bettler kam uns entgegen. Er blieb vor mir stehen, ergrif meinen Ärmel und sagte, "Junge, gib mir doch etwas."

Ich war unwillig, schob ihn von mir und ging Nase-hoch davon. Aber Vater rief mich zurück, schaute mich streng an und sagte, "Junge, so darfst du keinen Menschen behandeln, besonders nicht zur Weihnachtszeit."

"Aber Vater, er ist ja nur ein Lump," erwiederte ich.

"Es gibt keine 'Lumpen'; es sind wohl Menschen, die nicht viel von sich gemacht haben, aber alle sind Geschöpfe Gottes und Gott liebt sie alle. Vergiß das nie, mein Junge." Dann nahm Vater den letzten Dollar aus seiner Geldtasche, gab mir den und sagte, "Hier, laufe dem Mann nach, gib ihn den und sage, 'Lieber Mann, im Namen Jesu Christi gebe ich dir dieses, und wünsche dir gesegnete Weihnachten.' "

Ich weigerte mich, aber mußte gehorchen. Als ich den alten Mann den Dollar gab, konnte er anfänglich vor Wunder nicht sprechen. Schließlich verneigte er sich und sagte gerührt, "Dankeschön. Ich ... ich wünsche dir auch frohe Weihnacht." In dem Moment war er für mich keim Lump mehr, sondern ein Mensch, dem ich hatte können eine Liebe erweisen. Bis heute bin ich meinem Vater dankbar für diese wertvolle Lektion.

* Frau E. beschreibt ihre Erfahrung mit Weihnachtskarten ausschicken, wie folgt: Vor etlichen Jahren hatte ich keine Freude mehr daran. Es war mir zur kostspieligen, sinnlosen Sitte geworden. Eines Tages lud eine Nachbarin mich ein für eine Tasse Kaffee. Ich merkte, sie war dran ihre Karten zu schreiben, so erzählte ich ihr, wie es mir damit ging, und daß ich diese Weihnachten keine ausschicken wollte. Sie bemerkte, daß sie auch einmal so gedacht. Aber jetzt habe sie der Sache neuen Wert gegeben und sie trägt wieder freudig ihre Karten zur Post.

So begeistert war sie dafür, daß ich sie um Erklärung bat.

"Ganz einfach," sagte sie. "Während ich die Karte beschreibe, stelle ich mir den Empfänger vor — dessen Lebenslage, vielleicht manche Schwierigkeiten oder Probleme, die er oder sie haben mag. Während ich den Umschlag zuklebe bete ich, 'Lieber Gott, tritt du ihr nahe mit deiner Liebe und hilf ihr.' In der Weise gebe ich meinen Weihnachtskarten 'Gebetsflügel'. Ja, ich habe richtig Freude daran."

Frau E. schreibt weiter: Gleich den nächsten Morgen fuhr ich Weihnachtskarten kaufen und ich folge seitdem dem Beispiel meiner Nachbarin, denn Liebe üben macht selig.

* Frau K. beschreibt folgende Begebenheit: Es war die kalte Vorweihnachtszeit, in einer Großstadt. Ein roher, starker Nordwind peitschte große Schneeflocken vor sich hin. Fußgänger auf den Straßen beeilten sich, während sie die Kragen ihrer Mäntel höher zogen.

Auf einer Bank sitzt ein älterer Mann, zitternd vor Frost. Nur eine dünne Jacke trägt er; mit einer Zeitung versucht er sein Genick vom Schnee zu schützen. Eine Dame kommt vorbei, hält einen Moment inne, schaut sich den Mann an und murmelt, "Der arme Kerl! Aber... ich kann ihm ja nicht helfen," und geht weiter.

Noch einmal dreht sie sich um und sieht gerade, wie ein Mädchen, etwa 10 oder 11 Jahre alt, bei dem Manne vorbei geht, dann aber stille steht. Sie trägt eine warme, rote Halsbinde. Sie schaut dem Mann freundlich ins Gesicht, nimmt dann ihre Binde ab und wickelt sie ihm um den Hals. Dann läuft sie frohen Mutes davon. Der Mann weiß im ersten Moment nicht ganz was ihm geschehen; dann streichelt er mit steifen Fingern seine warme Halsbinde. Die Dame geht nun auch ihres Weges. Sie denkt, 'Ach, wäre ich doch so lieb zu dem Menschen gewesen, wie das Mädchen."

Frau K. schreibt weiter: Ich war die Dame. Die Begebenheit hat mir gezeigt, daß die Liebe immer etwas geben kann, sei's ein freundliches Wort, ein warmer Händedruck oder eine warme Halsbinde. Ja, Geben macht selig.

N.B.

---

und mit den Hirten geh'n hinein,
zu seh'n, was Gott uns hat beschert,
mit seinem lieben Sohn verehrt.

Es ist der Herr Christ, unser Gott,
der will euch führ'n aus aller Not,
Er will eu'r Heiland selber sein,
von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit,
die Gott der Vater hat bereit,
daß ihr mit uns im Himmelreich
sollt leben nun und ewiglich.

Sei mir willkommen, edler Gast!
Den Sünder nicht verschmähet hast
und kommst ins Elend her zu mir;
wie soll ich immer danken Dir?

Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,
der uns schenkt seinen ein'gen Sohn,
des freuet sich der Engel Schar
und singet uns solch neues Jahr.

Es schneite immer mehr. Und Luther las singend und lächelnd weiter. Und ihm war, als habe er auf seinem Schoße, warm in die Arme gedrückt, einen Engel eingefangen.

M. Jungnickel

Nachrichten

— Am 22. November wurden Geschwister Abe und Helen Klassen als Pastorenehepaar in der Vancouver MB Gemeinde, B.C. eingesegnet. Sie haben vor diesem der MB Gemeinde in Yarrow, B.C. als Pastor gedient. Bruder Rudy Willms, Pastor der Culloden MB Gemeinde, Vancouver diente mit einer Botschaft. Der Feier folgte eine Kaffee- und Kuchenstunde im untern Saal der Kirche.

— Am Freitag, den 27. November brachte der MB Bible College A Capella Chor von Winnipeg, Manitoba ein Konzert von Weihnachtsliedern und Musik in der Steinbach MB Kirche. Am Sonntag, den 29. November, war dann dasselbe Programm in der Portage Avenue MB Kirche in Winnipeg. Der Chor wird in diesem Jahr von Bruder John Martens geleitet. Geschwister William und Irmgard Baerg sind auf ein Jahr auf Studiumurlaub. Bruder Baerg hat den Chor in vergangenen Jahren geleitet.

— Vom 6. bis zum 8. November hatte die Dalmeny MB Gemeinde, Saskatchewan eine Missionskonferenz, wo Bruder G.W. Peters mit Ansprachen und Vorträgen diente. Er hat früher in Saskatchewan gewohnt und hat im Bethany Bible Institute in Hepburn unterrichtet. Seitdem hat er auch in Tabor College, Pacific Bible Institute, MB Biblical Seminary und Dallas Theological Seminary unterrichtet. Sein Prediger- und Missionsdienst haben ihn nach Lateinamerika, Australien, Fidschi, Europa, Indien, Japan, Korea, Indonesien, Taiwan, Thailand, Afrika und Nordamerika geführt. In Dalmeny gab es allegemeine Versammlungen, auch ein Familienfrühstück, und am Sonntagabend wurde mit einer Abendmahlsfeier die Konferenz dann abgeschlossen.

— Die Westwood MB Gemeinde, Prince George, B.C. hatte eine Missionskonferenz, vom 6. bis zum 8. November. Bruder Ike Bergen von den Missionsbüros in Winnipeg, Manitoba war der Gastredner. Zudem gab es Geschichten für die Kinder von Bruder Don Klassen und Zeugnisse von anderen Arbeitern.

— Zwei neue Bücher in Paraguay erzählen etwas über zwei Kolonien dort — Menno und Friesland. Das erste Buch, **Atlas der Menno Kolonie,** hat 166 Seiten und ist von der Schuladministration der Kolonie herausgegeben worden. Es ist ein Buch von Landkarten und zeigt alte, wie auch gegenwärtige Anlagen der Kolonie. Das Buch enthält die Namen derer, die jetzt in den 71 Dörfern der Menno Kolonie wohnen.

Das zweite Buch, **Auf den Spuren der Väter,** ist die Historie der 50 Jahre der Friesland Kolonie. Mehr als 700 Personen verließen 1927 die Fernheim Kolonie, um eine bessere Zukunft in Friesland zu suchen. Umstände in der neuen Kolonie aber waren auch mit Schwierigkeiten verbunden. Schreiber des Buches von 245 Seiten ist Gerhard Ratzlaff, der die Geschichte der Leute von Friesland, in den Niederlanden, nach Preußen, dann nach Rußland und bis Friesland in Paraguay verfolgt.

— Pläne dazu, Behinderte zum Besuch der Mennonitischen Weltkonferenz 1990 in Winnipeg zu ermuntern, waren der Höhepunkt der ersten gemeinsamen Sitzung des MCC Canada Handicap Concerns Committee und des US Mennonite Developmental Disabilities Council, die am 15. und 16.Oktober in Kitchener/Waterloo, Ontario stattfand.

Angehörige der beiden Gruppen waren für die Idee, vor der Konferenz eine Freizeit abzuhalten, in dem Bemühen, Behinderte zur Teilnahme zu ermuntern. Die Gruppe einigte sich, während der Veranstaltung die Möglichkeiten zum Abhalten von Arbeitsgruppen zu erforschen. Die Sitzung, die zusammen mit einem theologischen Forum über Behinderung mit dem Titel "Nach dem Bilde Gottes — Unterschiede und Behinderungen im Menschen" abgehalten wurde, erlaubte es den Mitgliedern beider Organisationen, mehr über mennonitische Bemühungen darum zu lernen, Menschen mit Behinderungen in den beiden Ländern zu dienen.

Das Forum zeigte Menschen mit Behinderungen und ihren Verwandten, daß die Kirche die Frage der Behinderung sehr ernst nimmt. Die Redner unterstrichen, daß Ganzheit nicht bedeutet, in der Lage zu sein, alles perfekt zu verrichten. Ganzheit, sagten sie, ist auch eine Frage des Verhältnisses zwischen einem Menschen und Gott und zwischen Menschen, und die Qualität dieser Verhältnisse, was am meisten zählt.

Ein erleuchtender Vortrag wurde von Jake Sudermann gehalten, Doktoralstudent an der Toronto School of Theology. Er zeigte der Gruppe, daß wir in der Bibel mehr als eine Sicht des Leidens finden. Laut Sudermann sieht die Bibel die Frage des Leidens von sechs Blickpunkten aus — Leiden im Zusammenhang mit Schuld; Leiden als ein Segen; als göttliche Unterweisung; als Zeichen menschlicher Solidärität; als Zeichen der Hoffnung; und als göttliches Mysterium. Das Problem, sagte Sudermann, ist daß Menschen eine Kategorie wählen und diese unter Ausschluß von andern als volle Wahrheit unterstreichen.

— Das kanadische Büro der Mennonitischen Weltkonferenz hat vom 2. November an eine neue Adresse, von wo aus sie Vorbereitungen treffen werden für die Konferenz in Winnipeg, vom 24. bis zum 29. Juli 1990. Es ist nur zwei Block nördlich von dem Convention Centre, wo wohl die meisten der Versammlungen stattfinden werden. Bruder John Dyck ist Büro-Direktor, und mit ihm arbeitet Schwester Valerie Kroeker, die bis jetzt in den Büros der Kanadischen MB Konferenz in

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560.
Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $16.00; Deutschland 25 DM — zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120.
Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada, R2L 1L4.** Second class registration number — 1107.

Winnipeg gearbeitet hat. Die neue Adress ist:

Mennonite World Conference
405-326 Broadway Avenue
Winnipeg, Man. R3C 0S5
Tel. 204-947-9188

— Die Sowjetunion hat die Vereinten Nationen seit langem schwach unterstützt. Unter anderem hat sie sich geweigert, ihren Anteil an verschiedenen Operationen zur Erhaltung des Friedens zu zahlen. Dies wird sich ändern, laut Michael Gorbatschow. In einer Erklärung Mitte September deutete er an, daß er möchte, daß die Vereinten Nationen mehr Autorität zur Regulierung eines breiten Bandes von Angelegenheiten haben, wie militärische Konflikte, wirtschaftliche Beziehungen, Umweltschutz und Menschenrechte, einschließlich von Angelegenheiten, die mit dem Abkommen von Helsinki zusammenhängen. Er möchte, daß der UN-Sicherheitsrat die militärische Stabilität erhält und alle Länder vor Einmischung von außen schützt. Der Internationale Gerichtshof sollte mehr Vollmacht zur Beilegung von Disputen haben. Beobachter bemerken, daß dies etwas ganz anderes ist als die Doktrin von der Förderung weitweiter Revolution. Einige stellen Gorbatschows Aufrichtigkeit in Frage, aber die Sowjetunion sagt, daß sie bald ihre alten UN-Schulden bezahlen wird.

— Die New-Age-Bewegung stellt insbesondere für Lehrer und Erzieher eine große Herausforderung dar. Darauf wies Pfarrer Christoph Morgner (Dollbergen) auf einem Frühstücktreffen hessischer Lehrer hin, das der Pädagogische Arbeitskreis des Gnadenauer Verbandes in Marburg veranstaltete. Nach Morgners Worten kommt in der New-Age-Bewegung eine "nachchristliche Religiosität" zum Ausdruck, die sich wohl auf fernöstliche Religionen gründe. Ziel der Bewegung sei es nun, durch Bewußtseinserweiterung einen "neuen Menschen in einer neuen Welt zu schaffen". Dies solle auf dem Weg der Selbsterlösung geschehen, was dem christlichen Glauben diametral entgegenstehe. Die New-Age-Bewegung propagiere eine Ethik der "individualisierten Verantwortlichkeit", die keine festen Normen kenne. Folge dieser Haltung sei eine zunehmende "soziale Kälte" in der Gesellschaft. "Nährboden" für die New-Age-Bewegung sind Morgner zufolge unter anderem eine grundsätzliche Ratlosigkeit im Blick auf die Sinnfrage und Defizite des Christentums. Für die Christen gelte es, angesichts dieser Herausforderung ihren Glauben in die Tat umzusetzen. (idea)

— In einer Rede von dreieinhalb Stunden, die Michael Gorbatschow, der sowjetische Parteichef, zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution hielt, bezeichnete er die Schuld Stalins und seiner engsten Mitarbeiter als enorm und unverzeihlich. Der Personenkult, der mit Stalin getrieben worden sei, lasse sich nicht rechtfertigen. In drei Jahrzehnten seien den sogenannten Reinigungsaktionen 15 Millionen Menschen zum Opfer gefallen. Gorbatschows Rede erinnerte an den neuen Kurs, den Nikita Kruschtschow 1956 einschlug. Die Geschichtsbücher sollen in der Sowjetunion umgeschrieben werden, wie Gorbatschow ankündigte. (Mennoblatt)

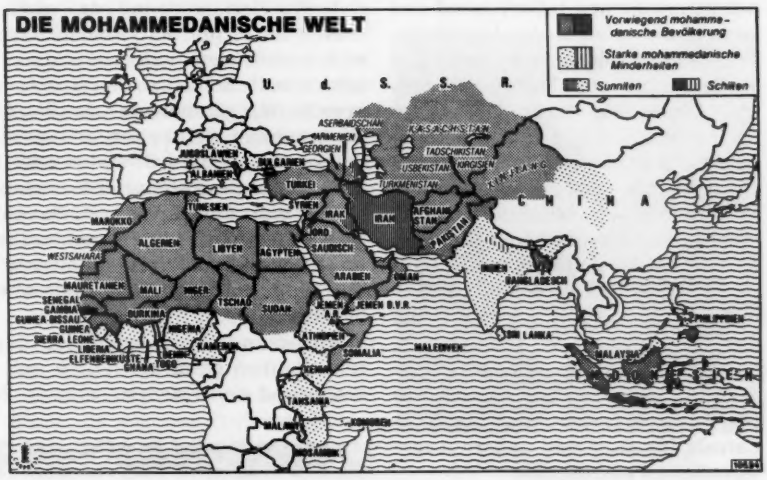
— **Altona, Manitoba** — Die Zukunft der Elim Bibelschule in Altona ist nach einem Beschluß am 20. November, das Schulprogramm zu schließen, unbestimmt.

Mehr als 300 Delegaten der Konferenz der Mennoniten in Manitoba, die sich zu einer Sitzung in Morden eingefunden hatten, stimmten ab, das Programm am 1. Mai 1988 zu schließen und anzufangen, Möglichkeiten zu erwägen, was mit dem Campus und dem Schülerheim im westlichen Altona getan werden soll. Die Schule hat in den letzten Jahren an mangelnder Schülerzahl gelitten (The Echo)

— Vom Auktionshaus 'Christie's' in New York aus wurde neulich eine Gutenberg-Bibel versteigert, für die eine japanische Kette von Buchschaften 9.4 Millionen Mark zahlte.

Um das Jahr 1400 wurde in Mainz, Deutschland, Johannes Gensfleisch geboren — zehn Jahre nach dem Bau der ersten deutschen Papierfabrik. Gensfleisch nannte sich später Gutenberg und erfand die Buchdruckkunst. Er druckte angeblich 740 Bibeln. Nur wenige Exemplare existieren noch. Sie gehören zu den teuersten Büchern auf Erden.

— Immer häufiger werden in Großbritannien Kirchen von islamischen Gemeinden gekauft und in Moscheen, islamische Kulturzentren und Religionsschulen umgewandelt. Bisher sind insgesamt 150 Kirchen in muslemischen Besitz übergegangen. So berichtet der Generalsekretär des britischen "Rates der Ulama" (Gesetzesgelehrten), Maulana Abdul Raschid Rabbani. Er sagte, daß in früheren kirchlichen Gebäuden Privatschulen für moslemische Mädchen eingerichtet sind, die einzigen ihrer Art in Westeuropa. Von den 56.4 Millionen Briten zählen sich knapp eine Million zur islamischen Religion. (idea)



Wir haben ein Inhaltsverzeichnis für die **Mennonitische Rundschau** von 1987 angefertigt. Es ist für $2.00 zu haben. Das Verzeichnis hat 8 Seiten.

— Walter Sawatsky, der neue Mitarbeiter des MCC Canada für Ost-West Angelegenheiten, kam Ende Oktober nach Ottawa, um Möglichkeiten zu Kontakten mit Menschen in der Sowjetunion zu untersuchen. Auf einer Begegnung in der Sowjetbotschaft besprach er die Lage der Mennoniten in jenem Land und erwähnte dankbar die kürzliche Genehmigung zum Import von 75,000 Exemplaren von Bibelkommentaren. Er wies dann auf die Tatsache hin, daß gläubigen Mennoniten in der Sowjetunion, deren Zahl auf 50,000 geschätzt wird, nicht erlaubt wird, ihre eigene Zentralorganisation zu haben. Dies sagte er, behindere die Bemühungen von Mennoniten in andern Ländern, die Kontakte mit ihnen wünschen. Sawatsky sprach auch Interesse an zusätzlichen Austauschungen aus, einschließlich der Idee, daß es jungen sowjetischen Mennoniten erlaubt wird, zu theologischen Studien nach Canada zu kommen. Die beiden Repräsentanten der Botschaft erschienen teilnehmend und sagten, sie würden die Vorschläge erwägen. Beamte im kanadischen Außenministerium hatten ebenfalls ein offenes Ohr dafür. Sie sagten, sie erhalten häufig Repräsentationen von jüdischen und ukrainischen Gruppen, aber daß sie weit weniger von Mennoniten, Pfingstlern, Baptisten und anderen kleinen Gruppen hören. Sie berichteten von kürzlichem Fortschritt in Fällen von Familienzusammenführung und bei der Freilassung von Gefangenen, die wegen Gewissensgründen festgehalten werden. Sie sagten, sie würden sich freuen, sich für MCC Canada für diese und andere Angelegenheiten einzusetzen.

Botschaft an die Mennoniten und Brüder-in-Christo Gemeinden

Von dem Internationalen Mennonitischen Friedenskomitee der Mennonitischen Weltkonferenz. Arbeit an der Botschaft wurde im Juli in Asuncion und Filadelfia, Paraguay angefangen. Glieder des Friedenskomitees sind Hansulrich Gerber, Executiv-Sekretär, Bern, Schweiz; Noboru Aratani, Japan; Isaias Flores, Honduras; R.S. Lemuel, Indien; Marie-Noelle von der Recke, West Deutschland; Washington Brun, Uruguay; Mukanza Ilunga, Zaire; und Phillip Mudenda, Zambia. Herman Bontrager, U.S.A. repräsentierte Nordamerika, aber ein Mitglied von Nordamerika ist gegenwärtig noch nicht gewählt worden.

* * * * * *

Wir haben uns an der brüderlichen Gemeinschaft gefreut und sind tief bewegt durch den Geist der Liebe und der gegenseitigen Unterstützung, welche wir in unserem Zusammensein erfahren. Wir spüren, daß unsere Gemeinden einander nötig haben, um verändert und erneuert zu werden, so daß sie Christus vollkommener verkörpern können in dieser Welt, wo Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Gewalt vorherrschen.

Durch das gemeinsame Bibelstudium und den Austausch unserer Erfahrungen sind folgende Themen und Besorgnisse zum Vorschein gekommen:

* Wir glauben, daß es für uns als Mennoniten auf der ganzen Welt sehr wichtig ist, zusammen zu reden und zu teilen. Indem wir einander unsere Geschichten erzählen, lernen wir besser, was es bedeutet, in dieser Welt Leib Christi zu sein. Wir laden unsere Gemeinden ein, diesen Austausch zu pflegen, indem sie einander Briefe der Ermutigung, der Besorgnis und der Ermahnung schicken. Auch Besuche Einzelner oder von Delegationen sind wertvoll.

* Wir ermutigen unsere Gemeinden, ihre Friedenserziehung zu überdenken, weiterzuführen und zu fördern. Unsere Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen in Frieden und Versöhnung auszubilden, wird die Gemeinde dazu bringen, ein besseres Zeugnis zu sein für den Friedefürsten, Jesus Christus.

* Wir sind besorgt über die Lage hinsichtlich Militärdienst in vielen Ländern. Für viele unter uns ist es gefährlich, am Militär nicht teilzunehmen, sowie die militärische Präsenz und Aufrüstung für uns alle eine Gefahr ist und gleichzeitig vielen unserer Geschwister Leiden und Tod verursacht.

* Wir sind überzeugt, daß es für uns entscheidend ist, die Bibel zu studieren im Lichte der verschiedenen Situationen und Konflikte, in denen sich unsere Gemeinden befinden. Wir wollen einander helfen zu verstehen, wie die Schrift zu den einzelnen von uns im jeweiligen Zusammenhang spricht. Wir glauben, daß das Wort Gottes ein Licht sein kann auf unserem Weg zu einer weltweiten Gemeinschaft, in der die Verbindung in Christus stärker ist als die nationalen oder kulturellen Grenzen.

Es ist die Gewißheit der Gemeinschaft des Glaubens, die es uns erlaubt, Gottes Wort auszusprechen. Manchmal ist es ein Wort des Gerichts an die, welche unterdrücken. Manchmal ist es das Anerkennen von Gottes Taten an Orten und auf Arten, die unsere Vernunft übersteigen. Manchmal ist es ein Wort an uns selbst, indem wir die Uneinigkeit in unserer Mitte erkennen.

Wir bitten unsere Gemeinden, füreinander zu beten, damit wir in unserem Glauben gestärkt werden und unserem Herrn treu bleiben, sei es in Wohlstand und Frieden, sei es in Zeiten des Leidens und des Todes.

Editorielles —

Eine Weihnachtsfeier sollte immer schön sein, wenn sie sonst mit richtiger Herzenseinstellung zu Gott und dem Nächsten begangen wird. Äußere Umstände bestimmen manchmal die Gefühle und wollen die Freude dämpfen, aber dem frommen Herzen leuchtet das Weihnachtslicht immer wieder neu.

Heute erinnere ich mich einer Weihnachstfeier, die ich vor 60 Jahren erlebte. Das Jahr war 1927 und der Ort das Immigrationslager Atlantik Park in England. Wir waren eine Gruppe von ungefähr 50 oder 60 Personen zusammen in dem Lager, wartend auf die Einreiseerlaubnis von Canada. Die meisten von uns waren Glieder von Familien, die schon nach Canada abgereist waren. Wir mußten zurückbleiben Augenleidens wegen.

Wir waren verschiedenen Alters in dieser Gruppe. Es waren Kinder da und auch ältere Personen mit grauen Haaren. Wir wohnten in großen Baracken und assen unsere Mahlzeiten an langen Tischen in einem großen Speisesaal. Zu speziellen Versammlungen und zu Gottesdiensten wurde uns eine kleinere Halle zur Verfügung gestellt. Das war unsere "Kapelle".

Von Tag zu Tag und Woche auf Woche warteten wir auf Reiseerlaubnis. Als aber Weihnachten näher kam, arbeiteten wir emsig auf einen Weihnachtsabend hin. Wir hatten gute Anleitung. Bruder J.B. Toews war ein Glied unserer Gruppe. Er war damals ein junger Mann von ungefähr 20 Jahren. Er organisierte einen Chor unter den sangeslustigen jungen Menschen und übte Weihnachtslieder. Die Jungen und Mädchen bekamen Gedichte, Vorlesungen und Gespräche zugeteilt, die fleißig auswendig gelernt werden mußten. Die Weihnachtsstimmung wuchs und als der heilige Abend da war, waren wir fertig. Die Türen unserer "Kapelle" öffneten sich und vor uns sahen wir einen großen, schönen Weihnachtsbaum mit Lichtern und Ziersachen und Geschenken. "O Tannenbau, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen!" Nachdem wir alles bewundert hatten fing der Vortragsabend an.

Eine schöne Weihnachtsfeier

Eine Gruppe von Mennoniten in Atlantic Park

Wir hatten ein schönes Programm. Ich erinnere mich heute noch einiger Punkte auf demselben. Die Weihnachtsgeschichte wurde von einem siebenjährigen Jungen auswendig aufgesagt. Dann hatte Prediger Johann Toews, der Vater von J.B. Toews, die Weihnachtsbotschaft nach Lukas 2, 1 ff. Es folgten verchiedene Stücke. Ich erinnere mich eines Gedichtes, das ich besonders schön fand. Es erzählte von einem kleinen Mädchen, das sich auf den belebten Straßen einer Großstadt verlaufen hatte. Vor Furcht und Jammer fing die Kleine an zu weinen. Ein freundlicher Herr kam vorbei und bot Hilfe an: "Kennst du die Richtung vielleicht zu deinem Heim?" fragte er. Da rief die Kleine aus: "Wenn ich wüßte, wo meine Kirche ist, dann fänd ich schon nach Haus. Da geh ich jeden Sonntag zur Sonntagsschul hinaus." Der Herr zeigte ihr die Kirche und das Mädchen eilte nach Hause. Dann folgte die Anwendung: Auch du kannst dich in dieser Welt verirren. Willst du den Weg nach Hause, zum Himmel, finden, dann komm zur Kirche, zur Sonntagsschule. Dort findest du den Weg nach Haus.

Zuletzt kam noch ein besonderes Stück. Es war von Professor Benjamin Unruh, der uns zu Weihnachten besuchte, aufs Programm gestellt. Ein Weihnachtsgeschenk wurde nach besonderen Vorschriften verlost. Die ganze Versammlung war beteiligt, es war interessant, spannend und endigte mit Überraschung.

Nachdem das Programm beendigt war, wünschten wir uns gegenseitig noch einmal eine frohe Weihnacht und dann zogen wir uns zurück. Die Älteren versammelten sich in Gruppen und sprachen über Canada, die zukünftige Heimat. Einige gingen auf ihr Zimmer, um Briefe zu schreiben und die Jungen und Mädchen setzten sich an Tische, um an Tischspielen ihre Freude zu haben. Es war ein schönes Weihnachtsfest.

A.W.S.

Professor B. H. Unruh

Aus den Gemeinden

Boissevain MBG, Manitoba

Die Himmel und der Himmel erzählen Gottes Macht und Ehre und seiner Hände Werke.

Diese Pracht haben wir auch in den verflossenen Monaten bemerken dürfen. Der Frühling mit dem Erwachen neuen Lebens, der Sommer mit seiner Blütenpracht und der Herbst, mit den manigfaltigen Farben der Blätter und der Früchte. Wieviel Ursache haben wir Gott zu loben und preisen.

In der Gemeinde haben wir auch reichen Segen genossen.

Im Februar hielten Geschwister Abe und Irene Neufeld Vertiefungsversammlungen. Schwester Neufeld sprach zu den Frauen während einer Frühstücks-Versammlung. Sie ermunterte uns zu vergeben und um Verzeihung zu bitten, wo es Not tut. Dieses ist nicht immer leicht.

Bruder Victor Adrian sprach zu uns auf unserem Missionsfest. Viele Felder sind reif zur Ernte und Arbeiter werden ermutigt, sich in den Riß zu stellen.

Wir durften auch ein Tauffest feiern. Es waren acht Personen, die den Schritt des Gehorsams gingen. Drei von ihnen waren ältere Geschwister, die längere Zeit unsere Versammlungen besucht hatten. Wir danken Gott für den Sieg in ihrem Leben.

Unsere Adoptiv-Missionare Gerry und Margaret Derksen waren unter uns und berichteten von ihrer Arbeit in Afrika. Während sie hier auf Ferien waren schenkte Gott ihnen eine gesunde Tochter. Auch durften sie am 40. Ehejubiläum ihrer Eltern Henry und Helen Derksen, Winnipeg, teilnehmen. Die ganze Familie war zugegen. Die Kinder hatten ein schönes Programm. Im August fuhren Gerry und Margaret wieder zurück nach Afrika.

Peter und Annie Dueck, Boissevain und Jakob und Mary Unrau, Killarney feierten ihren 50. Hochzeitstag. Es waren schöne Feste.

Im Juli fanden wieder die Friedensgarten Versammlungen statt. Die werden von Canada und den Vereinigten Staaten unterstützt. Prediger Gerald Wilson war der Gastredner und die Whitewater und Winkler Männerquartetts erquickten die Zuhörer mit schönen Liedern. Fürs nächste Jahr hatte Bruder F.C. Peters versprochen zu kommen. Nun hat der Herr ihn heimgerufen. Möge Gott die Familie trösten.

Ken Neufelds von der Manitoba Mission waren auch unter uns. Die Arbeit im Norden bedarf unserer Fürbitte.

Bruder Waldo Hiebert von Fresno in Kalifornien besuchte uns im September. Er sprach über Isaaks Opferung und sagte: "Wenn ihr auch alles vergeßt, aber denkt daran: Gott wird's verseh'n!" (God will provide.) Wir wurden reichlich gesegnet.

Das Altenfest vom Western Distrikt fand in Brandon statt. Prediger A.J. Froese war Gastredner und die Grace Mennoniten Gemeinde diente mit Gesang.

Unser Danksagungstag fand am 5. Oktober statt. Prediger Dan Zehr war der Gastredner. Der Chor diente mit passenden Liedern und abends wurde ein schmackhaftes Mahl serviert. Wir sind dankbar, daß Gott die Farmer vor Unglück bewahrt hat und daß die Ernte eingebracht ist.

Möchten wir nie vergessen, Ihm zu danken für all Seine Gnadengaben.

Mit Gruß, S.D., Korr.

Lakeview MBG

(Killarney, Manitoba)

Wohl dem, den der Herr Jesus liebt und in Gnaden trägt!

So geht es auch uns. Als Gemeinde durften wir aufs neue gesegnet werden. Prediger Heinrich Unrau sprach vier Tage über das Thema: Tiefer, ja tiefer im Herrn. Es erschienen Besucher aus verschiedenen Kirchen. Die Jugendlichen wurden als Teilnehmer willkommen geheißen.

Vorne vor der Kanzel brannte ein kleines Licht, eine Kerze. Ein Brot und eine Kanne Wasser standen neben einem auserlesenem Stein. Ein Bruder oder eine Schwester gab eine kleine Beschreibung derselben aus der Bibel. Die Ansprache folgte laut dem Thema. Den Anfang und Schluß machte unser Pastor Walter Janzen. Den Segen aber gab der Herr.

Denken wir an Johannes 19, 34: "Als die Kriegsknechte Jesu Seite öffneten, floß Blut und Wasser heraus." Ja, hoch über den Menschen vom Kreuz floß Jesu Blut, für Dich und mich. Sein Wasser erinnert uns an Kap. 7, 37 - 39; kein Wunder, daß Thomas ausrief: "Mein Herr und mein Gott!" (Sein und unser Vater. Oder Jesu Worte zu Maria, Kap. 20,17)

Mein lieber Leser, haben wir schon Jesu Freispruch angenommen? Sind wir nicht alle in Sünden geboren? Gott will wiederum dein Vater sein! Jesus will wiederum dein Bruder sein. Dankbar denk ich an den Tag, als Er mich zum Kinde Gottes erhöhte. Wir warten auf Sein Erscheinen. Heute ruft Jesus den Seinen zu: "Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche uns des Menschen Sohn geben will. Denn den hat Gott der Vater versiegelt." B.H. Dück, Korr.

Port Rowan MBG,

Die Sommertage sind entflohen und manches ist geschehen.

Ende Juli hielt die Jugend mit Pastor McCorkindale fünf Abende Sommerbibelschule in der Port Rowan Volksschule. Es ist doch erfreulich, wenn die jüngeren Menschen sich beteiligen an der Verbreitung des Wortes.

Die Sonntagsschule hatte ende August ihren Promotion Tag, mit Leiterin Elva Suderman. Die Kinder sangen recht herzhaft unter Maggie Wiens Leitung. Wie gewöhnlich bekamen die Primary II ihre Bibeln, aber außergewöhnlich war es, als vier "Teens" je eine Bibel erhielten, mit ledernem Umschlag. Ja, sie hatten jeder 100 Verse auswendig aufgesagt — ein Ansporn von Lehrerin Wilma Hildebrand!

Manche sind in Camp Crossroads gewesen, als Campers oder Arbeiter, und berichteten von Gottes Segen da. David Klassen widmete den ganzen Sommer diesem Dienste.

Was hier im März geschah, wäh-

rend dem Sutera Erweckungsfeldzug können wir nicht vergessen, da wir zum zweiten Mal dieses Jahr uns als Gemeinden (neun im ganzen) sammelten, um zusammen des Herrn Abendmahl zu feiern.

Bruno und Lois Baerg zeigten mit einem Bilderbericht ihre Arbeit in Afrika unter MCC. Gott segne sie darin, da sie jetzt wieder dort sind.

Geschwister H. Teigrob, früher Belize, arbeiten nun unter Mennoniten von Mexiko in unsrer Gegend. Sie versammeln sich sonntäglich in einem Saal in Walsingham. Sie wurden im September für diese Arbeit eingesegnet. Die Ontario "Board of Church Extension" war dabei. Bruder Nick Dyck, B.C. hatte die Botschaft. Eine Gruppe der EMMC Jugend diente mit Gesang. Bruder Dewayn Isaac, von unsrer Konferenzleitung, leitete die Einsegnung. Gott hat seine Arbeit, woimmer Gottes Kinder sich befinden!

C. Thiessen, Korr.

Annerkennungs-Abend

(Port Rowan MBG, Ontario)

Drei Paare, die uns als Diakonen und Sonntagsschullehrer gedient haben, wurden anerkannt. Der Grund für solch einen Abend war, daß diese Geschwister nun in anderen Gemeinden tätig sind. Geschwister P. Klassens und J. Reimers arbeiten seid Juli 1986 in der neuen "Port Rowan Community Church" (sowie auch W. Wiensen und A. Klassens). Geschwister John Klassens, durch Verlegung ihres Wohnortes, helfen in Simcoe mit, in "Evergreen Heights Fellowship"

Eine Gruppe Sänger trug folgende Lieder vor: "The Longer I serve Him" und "It is Glory just to walk with Him". Pastor Braun, an hand Phil.1, beleuchtete zwei Punkte: Der gemeinsame Dienst und die Gabe von Gott erkannt.

Jedes Paar durfte darauf erwiedern, was ihnen von einem anderen Paar Leute gesagt wurde.

Moderator R. Teigrob brachte die Feier zum Schluß mit Wort, Gebet und Einladung zum folgenden Imbiß. Es war so ein engerer Gemeinde-Familienabend.

C. Thiessen, Korr.

Geburtstagsfeier in Port Rowan: Die Geschwister John Reimers, Jacob Petkers und Schwester J. Reimer.

Geburtstags-Feier

(Port Rowan, Ontario)

Im August wurde Schwester Margareta Reimer 90 Jahre jung! Die größere Familie und Gemeinde wurde eingeladen zu dieser wichtigen Feier. Sohn Jacob leitete den Abend und las Psalm 90. Die Urgroßkinder sangen "Oh, how we love Jesus" (Grandma) und "This is the Day". Die Großkinder sangen "The Lord's my Shepherd" und die Kinder, in deutsch, "Hand in Hand mit Jesu". Pastor Braun diente mit der Botschaft: "Vorbereitungen für's himmlische Heim".

Manche persönlichen Grüße wurden gegeben, sowie noch zwei Lieder: "Mein Jesu, ich lieb Dich", von der Peter und Margaret Driedger Familie und "Jesus Never Fails" von Peter und Alice Driedger.

Bruder R. Teigrob brachte diese intime Feier zum Schluß, nachdem wir noch eine schöne Tischgemeinschaft hatten. Schwester Reimer ist unser ältestes Gemeindeglied.

C. Thiessen, Korr.

Annerkennungsabend in Port Rowan: Geschwister P. Klassen, Jacob Reimer und John Klassen.

Vineland MB Gemeinde

Einen Gruß an alle Leser der **Mennonitischen Rundschau** mit Psalm 103, 1-2: "Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist Seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat!"

Wir blicken zurück auf die verstrichene Zeit des vergangenen Sommers und nun auch schon auf einen Teil des vergangenen Herbstes und wollen der Segnungen des Herrn gedenken und Seiner Führung in der Gemeinde. Da denken wir zu allererst an unseren Camp Ararat. Schon in Mitte Juni trafen wir viele Vorbereitungen. Die Zeit zum Abhalten ist bestimmt für die zwei Wochen vom 6. biz zum 17. Juli, eine Woche für die Juniors, die andere für die Seniors.

Dann am Sonntag, dem 5. Juli, hatten wir unsere Missionare John und Agnes Penner unter uns. Sie arbeiten in Peru, Süd-Amerika. Wir freuten uns über ihre Berichte. Sie haben dort schon Gemeinden. Gegenwärtig sind sie schon wieder auf dem Felde in Peru.

Ende Juli und anfangs August, begaben sich unsere Geschwister Henry Hubert mit ihrer Tochter Carrie, auf eine medizinische Mission nach Dominion Republic. Schwester Hubert ist eine RN. Sie berichten von großer Armut in der Republic.

Den 9. August, abends, hatten wir einen Überblick von der Arbeit auf Camp Ararat. Es erwies sich, daß vom 6. Juli bis zum 10. Juli, 52 Juniors den Camp besuchten mit 8 persönlichen Arbeitern, und vom 13. bis zum 18. Juli, 25 Seniors auch mit acht Arbeitern. Der Same wurde gesät "und etliches fiel". (Matth. 13, 3-4) An Gottes Segen ist alles gelegen. Es wurden Lichtbilder von der Arbeit gezeigt; Lieder, die sie bei der Arbeit gesungen, wurden von etlichen vorgetragen und sonst wurden Berichte gegeben. Da die Arbeiter auch von anderen Gemeinden waren, gab es hernach noch eine Gemeinschaft bei Imbiß, Kaffee und Fruchtsaft.

Den 18. August fand das Begräbnis unseres Bruders Kornelius Klassen statt. Er starb den 16. August nach kurzem aber schwerem Leiden. Er wird in der Gemeinde, besonders aber in der Familie, vermißt.

Geschwister Peter Lodde (Mitte) mit Pastorenehepaar Reiss, Vineland MB Gemeinde.

Während der Woche vom 21.-27. September waren mehrere von unseren Schwestern und auch etliche Brüder recht tätig, Weintraubensaft für den MCC Ausruf, 1988 herzustellen. Es ist eine Sache an der unsere Gemeinde alljährlich sich beteiligt.

Den 27. September feierten die Geschwister John und Sara Klassen ihre Silberhochzeit. Die Feier hatte mehr einen "Open House" Stil doch wurde auch ein schönes, gesegnetes Programm abends gebracht.

Den 4. Oktober gedachten wir besonders des reichen Segens von unserem himmlischen Vater an unserem Erntedankfest. Er war wieder gnädig. Er gab Wachstum und Gedeihen, auch bewahrte Er die Ernte vor großem Unwetter. Ontario hatte durchweg eine gute Ernte.

Durch den Oktober Monat gab es bei uns mehrere grüne Hochzeiten. Mögen sie alle "im Herrn" geschlossen sein, auf daß sie auch erhalten bleiben.

Vom 23.-25. Oktober hatten wir dann unsere jährliche Missions-Konferenz. Davon ist schon früher ausführlich berichtet worden. (Siehe Rundschau No. 22) Der Herr war mit uns. Lasset uns, dem Thema gemäß : "Dem Missionsauftrag gehorsam," unseren Gehorsam ernst nehmen!

Noch eines will ich berichten. Den 31. Oktober fand bei uns ein 50. Jubiläum, eine goldene Hochzeit, statt. Das Jubiläum betraf den Schreiber dieses Berichtes und seine liebe Frau. Wir achten es als eine große Gnade vom Herrn und ein Vorrecht, daß wir es erleben durften. Wir sind dem Herrn sehr dankbar dafür und wir wollten Ihm ein Dankfest feiern. Dazu luden wir zum oberen Datum, 4 Uhr nachmittags, unsere Verwandten und viele unserer lieben Freunde und Geschwister im Herrn ein. Der Herr war auch dazu gnädig. Es war ein schöner Nachmittag. Wir hatten ein einfaches Programm. Unser Sohn leitete es. Unser Motto war Psalm 103,2. Es wurde viel gesungen, es waren auch etliche Gedichte da. Unser Pastor hatte eine gute Botschaft nach Psalm 103,1-5 und wir empfingen viele, viele Segenswünsche. Wir danken von Herzen für einen jeden von ihnen. Unser Schwesternverein hatte ein gutes Mahl bereitet; wir danken ihnen dafür und der Herr segnete es. Wir hatten den Eindruck, daß es eine geteilte Freude war und wir beide hatten eine doppelte. Dem Herrn sei Lob Preis und Dank dafür!

Herzlich grüßend,

P. Lodde, Korr.

Herbert MBG

(Saskatchewan)

"Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen! Denn der Herr ist freundlich und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für." Psalm 100,4.5.

Mit diesen Worten wurde die Versammlung begrüßt, als wir uns am 27. September zu unserem jährlichen Erntedank- und Missionsfest versammelt hatten. Die Austellung von Gartenfrüchten und prachtvollen Blumen zeugten von Gottes Segen in der Natur.

Schwester Dianne Voth, die schon eine längere Zeit im Dienst unter den Indianern im nördlichen Brazilien gestanden, sprach besonders zu den Kindern am Vormittag.

Bruder Roland Marsch war unser Gastredner. Er hatte auch Psalm 100 als Text gewählt. Um den Herrn zu verherrlichen, bedarf es einer freudigen Einstellung, abgesehen von unseren Verhältnissen. In Apostelgeschichte 16 finden wir ein gutes Beispiel, wo wir lesen, wie Paulus und Silas im Gefängnis in Philippi Gott lobten, nachdem sie mißhandelt waren. Wir können Gott verherrlichen, indem wir ihm dienen. Er hat uns geschaffen, uns erlöst und erhält uns.

Der Gemeindechor diente mit passenden Liedern. Die Vormittagskollekte war für einheimische Mission bestimmt. Es folgte ein gemeinsames Mahl im Kellerraum.

Die Versammlung am Nachmittag galt besonders der äußeren Mission. Schwester Dianne Voth gab einen Bericht über ihre Arbeit in Brasilien. Bruder Marsch legte die Frage vor: "Weshalb treiben wir Mission?" Weil die Menschheit verloren ist und weil Gott sie retten will. Gott sandte seinen Sohn, nun sendet er uns den Verlorenen nachzugehen, wozu er uns auch befähigt. Auch wurden wir wieder durch Lieder vom Chor gesegnet.

Am 17. Oktober hatten unsere zwei Schwestern-Vereine das Vorrecht die Schwestern des Süd-Saskatchewan Missionsvereins aufzunehmen. Es hatten 133 Schwestern registriert. Das Thema für den Tag war "Vergebung" nach Kolosser 3,13, wo es heißt: "Vertrage einer den andern und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr." Schwester Wilma Derksen von Winnipeg war eingeladen uns an diesem Tage zu dienen. Am Vormittag sprach sie zum Thema und am Nachmittag erzählte sie ihre Erfahrungen, als vor ungefähr zwei Jahren ihre 13 jährige Tochter Candace entführt wurde. Ihr Leichnam wurde nach sechs Wochen entdeckt. Die Einzelheiten dieses Vorfalls bleiben bis heute scheinbar unerklärt.

Vom 18. bis zum 20. Oktober hatten wir Vertiefungsversammlungen mit Bruder Victor Zacharias, Pastor der Allianz Gemeinde in Grande Prairie, Alberta. Zuerst erzählte er, wie er durch die Freundschaft etlicher Familien und die Arbeit unserer Gemeinde, als 17 jähriger Jüngling, zum Glauben gekommen, getauft und in die Gemeinde aufgenommen war. Später hatte er das Prairie Bible Institute in Three Hills, Alberta besucht, war in den Predigerdienst berufen worden war und hatte in verschiedenen Gemeinden in den Vereinigten Staaten gedient. Er bemerkte, daß er es als ein besonderes Vorrecht ansah, daß er da, wo sein geistliches Leben begonnen, dienen durfte. Er führte uns köstliche Wahrheiten aus dem Philipperbrief vor, wo Paulus uns besonders auffordert die Gesinnung Christi zu pflegen. (Philipper 2,5-16)

In unserem "Senior Citizens" Heim wurde, wie gewöhnlich, ein Gottesdienst am Danksagungstag abgehalten. Der Redner war Clifford Nickel von Swift Current. Er unterstrich in seiner Ansprache, daß Personen, die man als behindert ansieht, doch zum großen Segen sein können. (2. Könige 7,8-11)

Wir haben besonders schönes Wetter gehabt in den letzten paar Monaten, welches unseren Winter wohl verkürzt hat.

Herzlich grüßend

Anna Redekop, Korr.

40 Jahre in Kanada

Es sind am 15. November 1987, 40 Jahre daß wir mit unserer lieben Mutter, Anna Janzen (Thiessen) und unserem 6 Monate altem Baby, Elfriede, auf dem großen Schiff 'Aquitania' nach Kanada kamen. Nach 4 Jahren des Flüchtlingslebens, während des II. Weltkrieges, kamen wir nach Kanada. Es sollte unsere Heimat sein. Es ist unsere liebe Heimat geworden. Wir danken dem lieben Gott, daß er uns eine irdische Heimat geschenkt hat. Durch Jesum Christum, unserem Heiland, hat er für uns die Ewige Heimat bereitet. Unser Streben ist, so zu leben daß wir, wenn unser irdisch Haus zerbrochen ist, Er uns aufnimmt in die himmlische Heimat. Auf diese unverdiente Gnade bauen und hoffen wir.

Wir danken auch dem MCC und allen, die uns so freundlich aufnahmen, auch unsere Steinbach Mennonitengemeinde, die uns ein geistliches Heim gegeben hat, wo wir nun mitarbeiten dürfen im Bau des Reiches Gottes.

Zu allererst waren es unser lieber Onkel und unsere Tante, Peter und Katharina Thiessen, mit Familie, die uns die Einreise-Erlaubnis auswirkten. Wären sie nicht willig gewesen, wäre es wohl nicht möglich gewesen, aber sie stellten sich in den Riß. Onkel und Tante leben nicht mehr, aber wir danken hiermit ihren Kindern, die uns so liebevoll aufnahmen. Wir wohnten zwei Monate in ihrem Heim. Dann war es die Loewen Window Firma, wo Hans Arbeit bekam und er 35 Jahre arbeiten durfte, um unser irdisches Brot zu haben. Der Herr hat uns reichlich gesegnet und wir sind in der Lage jetzt durch MCC anderen zu helfen.

Auch danken wir der Steinbach MB Gemeinde, zu welcher unser Onkel gehörte, die uns so freundlich aufnahm und wir durften ein Jahr mit ihnen Gemeinschaft haben. Wir kamen den 15. November 1947 in Steinbach an und Sonntag, den 16. November wurde das Steinbach MB Gemeindehaus dem Herrn geweiht. Das war für uns ein großes Ereignis und dazu das schöne Mittagessen, Pflaumenmoos und Fleisch! Der

65. Jubiläum

David M. und Albertina (nee Karlenzig) Hiebert feierten den 25. Oktober 1987 ihr 65. Ehejubiläum. Sie sind Glieder der MB Gemeinde zu Winkler. Ihre grüne Hochzeit war den 22. Oktober 1922. Prediger H.S. Voth traute sie.

Die Feier war in der Form von "Open House" im Kellerraum der MB Kirche zu Winkler. Geschwister Hiebert freuten sich über die Gemeinschaft mit Familie und Freunden.

Alle Kinder waren zugegen: Irene (Sekretärin der Winkler MB Gemeinde) wohnt mit ihren Eltern in Plum Coulee; Viola Peters mit Gatte Jake, Winnipeg, Manitoba; Elva Suderman und Gatte Alex, Port Rowan, Ontario; Wesley, Kamsack, Saskatchewan. Sie haben acht Großkinder. Sechs waren zugegen, wie auch 2 Urgroßkinder. Erfrischungen wurden serviert.

Im Auftrage,
Frau J.J. Janzen

Chor sang wunderschön: "Heimat für Heimatlose." Geschwister, das war ein wunderschönes Fest!

Viel Geschwister sind schon in der Ewigkeit. Wenn ich Namen nennen würde, könnte ich jemand auslassen. Darum ein Dankeschön an unsre liebe Thiessen-Familie, an Hans seine Kousins und Familien und an alle Verwandte von Vaters und Mutters Seite und allen Geschwistern im Herrn. Ihr habt alle dazu beigetragen, daß wir in Kanada eine neue Heimat finden durften. Nicht zuletzt sagen wir noch Dank für den **Boten** und die **Rundschau**, die in unser Haus einkehrten.

Es wäre noch interessant zu wissen, wer von den 76 Personen, die auf dem Schiffe 'Aquitania' in Halifax am 12. November 1947 ankamen, noch leben?

Mit herzlichem Gruß und vergelt's Gott.

Hans und Suse Wiens mit Familie

Die Weihnacht kommt,
die Glocken hallen,
die Sterne funkeln festlich drein -
"Und an den Menschen
Wohlgefallen,
und Friede soll auf Erden sein".
Otto Riethmüller

Mennonite Brethren Communications

☆

Friede und Freude dieser Weihnacht!

mbc

Box 2, Station F, Winnipeg R2L 2A5

Registered Retirement Savings Plan

der Mennoniten Brüdergemeinden

- **Zum Geldanlegen in unseren MB Gemeinden**
- **Von Revenue Canada gutgeheißen**

INCORPORATED NOV. 22, 1945

Canadian Conference of MB Churches Board of Stewardship
(a service agency)

4-169 Riverton Ave.
Winnipeg, MB R2L 2E5
Phone: (204) 669-6575
or
202-2464 Clearbrook Rd.
Clearbrook, B.C. V2T 2X8
Phone: (604) 853-6959

☐ Bitte um ein Pamphlet
☐ Bitte um Besuch

Name _____
Address _____
City _____
Province _____
Postal code _____

Bedeutung und Herkunft unserer mennonitischen Namen

von Erich L. Ratzlaff

Olfert (Olfers) ist wahrscheinlich westpreußisch. Elffert, nichtmennonitischer Name im Gr. Werder, 1727, Klaasz Elfert, Tiegenhof; Marten Elffert, Rosenort. Abraham Uhlfert, 1776 in Petershagen. Konsignation von 1776 hat 7 Familien mit 20 Personen.

Pankratz ist westpreußischer Abstammung; Vorname Pankratius. Als die Russen 1815 die Weichselniederung fast bis Thorn einnahmen, wurde ein Pankratz mit "Kratz" registriert. Als Bauer konnte er kein "Pan" (Herr) sein! In der Konsignation sind 8 Familien mit 33 Personen verzeichnet.

Pauls (Pauwelsz, Paulsen, Pauels), teils altpreußisch (1399-1409), teils flämisch. Im 17. Jahrhundert, bis 1622, Adrian Pauls, Ältester der Danziger friesischen Gemeinde. 1674, Johann Pauls, Heubuden. 1621, Gert und Peter Paulsen, Beyershorst, Danzig Land. Konsignation, 49 Familien mit 204 Personen.

Penner (Bender, Penders, Pennaerts), teils aus der Rheinpfalz, teils aus Flandern. 1527, Dietrich Bender, Worms a.Rh., 1592, Jacob Penders, Gr. Werder. 1678, Hermann und Heinrich Pender, Orlofferfelde. 1621 Dönnies Penner, Beyershorst, 1627 — Dorfschulze. In der Konsignation von 1776 befinden sich 118 Familien mit 489 Personen.

Peters (Petersen, Pieters) kommen aus Holland und Flandern, manche auch aus Friesland. 1561, Cyriacus Peters in Möskenberg im Kl.Werder, der aus Flandern stammt. 1558, Jan Peters aus Gorcum, Seeland, in Danzig. 1586, der Friese Sylvert Pieters in Montau. Konsignation, 41 Familien, 192 Personen.

Petkau wahrscheinlich westpreußisch. Weder in der Konsignation noch in anderen Quellen zu finden. In Südrußland erst finden sich Pätkaus. Jacob H. Pätkau, Lehrer, Prediger und Ältester in Memrik, 1895 bis 1947.

Plennert (Plenert) stammen au Straßburg. Wegen Verfolgung wichen die Täufer nach Mähren aus. Von Mähren zogen etwa 200 weiter nach Danzig. Wir finden Plenerts in der Kilmer Niederung. Manche ziehen 1711 nach der Memelniederung, werden aber 1724 ausgewiesen. Sie ziehen nun nach der Marienwerder Niederung. In der Konsignation von 1776 sind 4 Familien mit 19 Personen.

Plett scheint westpreußischer Herkunft zu sein. In der Konsignation Friedrichs des Großen vom Jahre 1776 ist nur ein Landwirt, Johann Plett in Fürstenwerder verzeichnet, mit Frau, 3 Söhnen und 6 Töchtern. Gerhard Plett ist Ältester in der Molotschna.

Poetker (Pöttcher, Putger) kommen aus Ostfriesland. Berufsname für "Töpfer", einer, der Pötte, also Töpfe macht. In Ostfriesland wird aus dem Pötter ein Pöttker, den wir in Westpreußen und auch in Rußland finden, von wo aus die Pöttkers auch nach Kanada und in die USA gekommen sind. In der Konsignation von 1776 ist ein Harm Petcher mit Frau und Tochter verzeichnet, der in Kl. Lunau bei Kulm wohnt.

Quapp, ein westpreußischer Name, wahrcheinlich ein Fischergeschlecht. Die Aalquappen in der Weichsel und in den Entwässerungskanälen waren ein beliebter Speisefisch. In der Konsignation von 1776 sind 7 Familien Quapp mit 30 Personen verzeichnet.

Quiring (Vorname Quirin, Kwiring) kommen aus der Gegend von Antwerpen, oder aus dem niederländischen Grenzgebiet. 1626, Simon Quiring, Schwentekampe im Danziger Werder. 1636, Peter Kwiring in Pr. Königsdorf. 1737, Heinrich Quiring, Tragheimerweide. In der Konsignation, 31 Familien, 110 Personen.

Rahn, wahrscheinlich westpreußischer Herkunft. Wann sie den Mennoniten beigetreten sind ist unbekannt. In der Konsignation 1776, sind zwei Familien mit 6 Personen in Altendorf und Petershagen bei Tiegehof verzeichnet.

Ratzlaff (Retzlaff) aus Pommern. Erster Ratzlaff um 1630 in Przechowka als Schwedensoldat nachgeblieben. Siehe "Przechowka Kirchenbuch". 1719 schreibt Hulhof in seiner Namenliste von "Raatslaf". In der Konsignation von 1776 sind 12 Familien mit 61 Personen verzeichnet. Siehe auch "Im Weichselbogen" und "Familienregister 1971" von Erich L. Ratzlaff.

Redekopp (Redekop). Herkunft unbestimmt, wahrscheinlich westpreußisch. Die in der Konsignation 1776 angeführten Familien siedelten in Lakendorf, Bollwerk und Petershagen, westlich der Nogat, bei Tiegenhof; 3 Familien mit 12 Personen.

Regehr (Reyger; Regier, Rogier) aus Holland, bei Amsterdam. Vorname Reyer. 1642, Heinrich Reyger in Scharfenberg. 1725, Martin Regehr in Neuendorf im Danziger Werder. 1727, Michel Regehr in Ladekopp. Der Name Regier ist wohl niederländisch-französischer Abstammung. 1543, Jacob Rogiers, Brabant. Von Vornamen Rogier. In der Konsignation sind 21 Familien Regehr, 103 Personen.

Reimer (Reymar, Reymer) stammen aus Westpreußen. 1399-1529 im Danziger Gebiet. 1725, Johann Reimer, Reinland am Frischen Haff. 1734, Isebrandt Reimer, Poppau. 1671, Siemon Reymer; 1679, Jacob Reymer; 1682, Hans Reymer. In der Konsignation von 1776, 37 Familien mit 155 Personen.

Rempel kommen wahrscheinlich aus Schlesien. 1727 drei Familien in der Tiegenhagener Brandordnung (Schwenkenfelder) in Tiegenhagen, Platenhof, Petershägenerfeld. In derselben Gegend sind sie auch noch (westlich von Elbing) 1776, bei der Konsignation: 16 Familien mit 53 Personen.

Richert aus dem Danziger Gebiet. Groß Cornels Richert, Przechowka, Schustergesell aus Danzig. Hein Richert, sein Bruder, stammt ebenfalls aus Danzig, wo ihre Eltern wohnen. Jacob Richert, geb. 1728 in Kunpat; Peter Richert, geb. 1760,

Jeziorken. In der Konsignation sind 2 Familien mit 5 Personen, in Przechowka als Landwirte ansäßig.

Riediger (Driediger — de Riediger) aus der Schweiz. 1727, Jacob Riediger in Tiegenhof. Johann de riediger-Driediger, 1668 in Rückenau. In der Konsignation sind 1776, 7 Familien Riediger mit 11 Personen und 7 Familien Driedger mit 37 Personen, im Elbinger Gebiet und im Großen Marienburger Werder.

Riesen (van Riesen) kommen wahrscheinlich aus Overijssel. David van Riesen, 1815, Elbing. 1623, Hans von Rysen, Karwenbruch. 1626, Hans von Riesen, Tiege. 1701, Hans von Riesen, Tiegenhagen. In der Konsignation von 1776 finden wir 14 Familien mit 63 Personen.

Rogalski, polnischer Name. Wahrscheinlich als Knecht einer mennonitischen Familie nach der Memelniederung mitgezogen und hat dort ein mennonitisches Mädchen geheiratet und ist der Gemeinde beigetreten. In der Konsignation 1776, 1 Familie mit 5 Personen.

Raabe stammt aus dem Niederländischen. Die Dehnung durch ein doppeltes a war dort üblich. So schrieb Hulshof, 1719, den Namen Ratzlaff mit einem doppelten a als Raatslaf. Der Name Raabe stammt von dem großen Krähenvogel Rabe.

Sawatzky (Sawatzki, Zawadski) stammen aus westpreußisch-polnischem Adel. Im Jahre 1620 besucht Johannes Zawatzky das Elbinger Gymnasium. Er ist später Starost und Kastellan von Schwetz. 1727, Hans Sowatzky, Neustädterwald. Konsignation, 5 Familien, 22 Personen.

Siebert (Siewert, Siefert) kommen aus Friesland. 1614 ist eine Peter Siefert "aus Friesland" in Nessau bei Thorn. 1571, Michel Siefert, Elbing. 1665, Cornels Siffertz, Montau; bei Kulm. In der Konsignation von 1776 sind 12 Familien mit 52 Personen.

Siemens (Symons, Siemons, Ziemens) stammen aus Holland. Bei Zeugenaussagen 1552 in Amsterdam: Cornelis Symonszen hat sich schon lange vorher in Danzig niedergelassen. In der Konsignation, 5 Siemens- und 9 Siemens-Familien mit 60 Personen.

Stobbe (Stob, Stab) Die Stobbe sind Westpreußen. 1401, Arnolt Stobbe, Dirschau. 1409, Tyle Stobbe, Stüblau, Danziger Werder. 1377, Matis Stubbe, Danzig. 1629, Severin Stobbe, Pastor der evangelischen Pfarrkirche in Graudenz. 1626, Ertman Stube, Jamerau, Kulmer Niederung. Konsignation 1776, 14 Familien mit 56 Personen.

Sukkau (Suckau) sind einheimische Westpreußen: Elbing, Kloster Zuckau. 1411, Willem Suckaw, Elbing. 1425-1440/41, Peter Suckau, Ratsherr und Bürgermeister, Elbing. 1491 studiert Werner Suckau aus Elbing in Leipzig. 1695, Claes Suckau, Tiegenhagen. 1727, zwei Familien Suckau in Tiegenhagen, zwei in Heubuden, eine in Schönsee, Konsignation, 14 Familien mit 69 Personen.

Sudermann stammen aus dem holländischen Raum. 1716, Mennonitenprediger Sudermann aus Rotterdam — in Danzig. Jacob Sudermann kam 1660-1670 aus Rotterdam nach Danzig. Konsignation von 1776, 4 Familien mit 17 Personen.

Schellenberg (Schellenberger) kommen aus der Schweiz, über Mähren, 1681, Stefan Schellenberg, Danzig. 1693, Tobias Schellenberg aus Mähren nach Przechowka gekommen. In der Konsignation von 1776, 3 Familien mit 13 Personen.

Schmidt (Smith) kommen zum Teil aus Friesland, zum Teil aus der Schweiz. 1560, Hiltje Smit, Ältester in Montau. 1719, Smit in Schönsee bei Kulm (Hulshoff). Im 18. Jahrhundert, Heinrich Schmidt aus Bern, 1793, Heinrich Schmidt, Schulwiese, Rehhof. Sohn Abram zog nach Rußland. Konsignation, 28 Familien mit 123 Personen.

Schroeder (Schroeter) von der niederrheinisch-holländischen Grenze. 1534, Emse Schroeder in Zwolle. 1592, Christian Schroeder, Montau. 1605 sind Lubbert und Karsten Schroeder in Montau. 1663-1736, Johann David Schroeder, Montau, Ältester. Konsignation 1776, 19 Familien mit 85 Personen. Sind zahlreich in Zentralpolen, in Wymyschle und Kasun bei Warschau.

Schultz (Schulz) kommen aus Pommern. Im 17. Jahrhundert von Pommern nach Tiegenhof. 1678, Maricke Schulten, Danzig. 1665 wird Heinrich Schult, Andreas Schulten, nachgelassener Sohn in der Montauer Gemeinde getauft. In der Konsignation von 1776 sind 8 Familien mit 42 Personen verzeichnet.

Teichrob (Teichrieb, Teigrob, Dickgräwe, Teichgräw — Deichgraf) stammen von der Nordseeküste von Holland bis Nordfriesland. In der Konsignation von 1776 werden Abraham und Hans Dickgrew aus Krebsfeld als Weber erwähnt, mit 8 Familiengliedern.

Thielmann (Tielmann) stammen vom Niederrhein. 1654 wird Veitt Thielmans aus Mön-Gladbach vertrieben. In der Konsignation werden in Schidlitz gelistet: Isaac Thielmann, Häcker, mit 3 Personnen, und Jacob Thielmann, Färber, mit 4 Personen.

Thiessen (Tijssen, Tyssen, Tiessen) kommen aus dem niederländischen Raum. 155, Harman Tijssen, Amsterdam. 1625, Georg Tyssen, Petershägenerfeld, Gr. Werder. Anfang des 17. Jahrhunderts wird Hans Tiessen in Tiegenort genannt. In der Konsignation von 1776 sind 26 Familien mit 113 Personen genannt.

Tjart (Tgahrt, Tiard) sind friesisch aus Ostfriesland/Gronningen. Tjart ist ein friesischer Vorname. 1676, Johann Tyartz, Kossowo im Weichseltal, südliche Schwetz. 1739, Siewert Tiard, Horst. 1737, Peter Tjart, Schweinegrube bei Tragheimerweide. Konsignation 1776, 6 Familien mit 35 Personen.

Toews (Thewis — Matthäus, Mathoews), Ostfriesland und am Niederrhein. 1658, Tewes Peters, Ostfriesland. 1663, Tews Ewert und Tews Gertzen, Montau. 1673, Hinrich Tewsen, Montau; 1681, Wilm Tewsen in Montau. Im Gr. Werder kommen Tewes und Tews vor. Konsignation 1776, 27 Familien, 132 Personen.

Tilitzky (Tellitzki, polnischer Abstammung. In der Konsignation 1776 ist ein Tilitzki, Behrend, Landwirt mit Frau, 5 Söhnen und 1 Tochter verzeichnet. Im Königsberger Bürgerbuch ist ein Tilitzki, George Simon, Messerschmied, geb.

18.2.1793 in Danzig, Tragheimerweide, Angehöriger der westpreußischen Mennonitenfamilie Tilitzki.

Unger (Uner) stammen wohl aus Thüringen; sie kamen nach Westpreußen wohl über Mähren und Ungarn. 1664, Stefan Unger, Tiegenhagen, Gr. Werder. Vom 17. Jahrhundert bis 1945 in den Gemeinden Thiensdorf, Orlofferfelde, Danzig-Neugarten. In der Konsignation 1776, 10 Familien mit 42 Personen.

Unruh (Unrau, Onrau, Oroch) stammen aus Niederschlechsien oder Sachsen. 1407, Neumünsterberg, drei Familien Unru. 1678, Ohm Hein Unrau in Kunopat bei Przechowka. 1757, Hans Unrau, Przechowka. Peter Unrau, getauft 1790 in Jeziorken. Konsignation von 1776, 22 Familien mit 104 Personen.

Wall (Waal, de Wall) kommen aus Holland. 1549, Jacob de Waele, Danzig. 1586, Pieter de Wall in Danzig. 1600, Elias de Waele, Danzig. 1727, Isaac und Jacob Wall, Dorf Stadtfelde bei Marienburg. 1795 wandert Johann Wall nach Rußland aus. Konsignation 1776, 11 Familien mit 61 Personen.

Walde (kurz für Waldemar) kommen wahrscheinlich aus Schlesien. Niclas Walde verließ 1558 das Glatzer Bergland. Zog nach Niederschlesien; um 1726 mußten sie von dort weichen. 1727 kamen zwei Familien Walde nach Heubuden.

Wallman kommt unter den Hutterern und den Mennoniten in Rußland vor. Im frühen 19. Jahrhundert verließ Andreas Wallmann die Hutterer und schloß sich der Mennonitengemeinde in Chortitza an. Als Schwiegersohn des Fabrikanten Lepp, war er dessen Partner.

Warkentin (Parchentin) kommen aus Mecklenburg. Sie stammen aus dem Marktflecken Perkentin, westlich von Rostock. Im 16. und 17. Jahrhundert gab es viele Warkentins in Mecklenburg, besonders in Güstrow. 1727, Warkentins in Heubuden, Ladekopp und Tiege. 1665, Arendt Warkentyn, Danzig. In der Konsignation von 1776, 28 Familien mit 116 Personen.

Wedel (Wedler) aus Steyr in Oberösterreich. 1528, Simon Wedel von Styr, aus Weiden in der Oberpfalz ausgewiesen. 1540, Wedels in Przechowka. 1535 kommt Franz Wedel von Mähren nach Przechowka. 1775, Ältester in 1785. Konsignation 1776, 7 Familien, 31 Personen.

Wiebe, Westfriesland und Friesland. 1640, die Brüder Wiebe in Elbing, Jacob in Freienhuben, Abraham in Einlage an der Nogat. Adam Wiebe, 1616 aus Harlingen nach Danzig; Stadtbaumeister Wiebe. Wiebe ist ein friesischer Vorname der hier zum Nachnamen wurde. Konsignation von 1776, 67 Familien mit 304 Personen.

Wieler, wahrscheinlich aus der Schweiz. 1671 kommt Hans von Wieler nach Preußen. Der Ort Wyler am Brüningpaß, östlich vom Brienzer See, gab den Namen. Das von fiel weg. Konsignation, 18 Familien mit 78 Personen.

Wiens (Wynes, Vingst) kommen aus Köln am Rhein. 1561, Herman Wynes, nach Danzig. Die Wiens kamen von Wynes, jenseits von Köln — Vingst. 1568, Herman Wiens, ALtebabke. In der Konsignation 1776 sind 67 Familien mit 314 Personen verzeichnet.

Willms kommen aus Holland. 1543, Dirk Willms, Schoeneberg. 1558/59 , Hermann und Johann Willms, Greuelsberg, 1675, Gergen Willms, Scharfenberg, Danzig. 1633, Huybert Willmszen, Diakon, Danzig. In der Konsignation von 1776 sind 15 Familien mit 74 Personen verzeichnet.

Witzke sind wohl aus Pommern, in der Weichselniederung der Gemeinde Wymyschle beigetreten. Der erste, "Mate Witzk" — Martin Witzke war noch lutherisch, trat aber den Mennoniten bei, als er Wilhelmine Kühn (Köhn) heiratete. Sein Sohn Heinrich Witzke heiratete Helene Kliewer, 1893. Dessen Sohn Rudolf war Sonntagschulleiter. Er starb 1945 in Frankfurt a. O., als er aus russischer Gefangenschaft zurückkehrte.

Woelk (Wilke, Welke) sind einheimische Westpreußen. 1510-1529, Gregor und Jacob Wilke, Groß Lesewitz; George Wilke in Schadwalde, Peter Wilke in Eichwalde. 1726, Hendrich Wilke, Diakon, Danzig. In der Konsignation von 1776, 13 Familien mit 61 Personen.

Wohlgemut Wohlgemot) aus Straßburg im Elsaß. Im Jahre 1534 wird Caspar Wolgemut aus Straßburg im Elsaß als Täufer genannt. 1664, Andreas Wolgemut, Täufling in Montau in der Graudenzer Niederung. In der Konsignation sind 3 Familien dieses Namens mit 13 Personen.

Zacharias (Zachris). Herkunft unbestimmt. Vorname, der zum Nachnamen wurde. Zerstreut im Elbinger und Gr. Marienburger Werder wohnend. In der Konsignation, Hans Zacharias in Simonsdorf, Landwirt; Johann Zacharias, Neulanghorst, Weber, und Peter Zacharias, Petershagen, Wassermann; Johann Zacharias, Elbing, Bäcker; 4 Familien mit 22 Personen.

Zimmermann kommen wahrscheinlich aus den südlichen Niederlanden. 1569, Hermann de Timmermann, als Märtyrer verbrannt. Er war Ältester der Gemeinde in Antwerpen. 1568, Jan de Timmermann stirbt den Märtyrertod. 1653, Ciriacus Zimmermann, Ohra bei Petershagen, Danzig. In der Konsignation sind 6 Familien mit 17 Personen verzeichnet.

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Jetzt zu haben

Plattdeutsches Neues Testament

auf Kassetten. Übersetzt und gelesen von John J. Neufeld.
Zu bestellen von:
The Covenant Bookstore
1795 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2G 1P3

$49.95 per Album (24 Kassetten) und $2.00 Postgebühr

MCC Nachrichten

Krieg verursacht Hunger

Akron, Pa. — Landwirtschaftsspezialisten und andere Spezialisten sind sich darin einig, daß Zentralamerika das Land und andere Hilfsmittel hat, die es braucht, um seine auf 27 Millionen Menschen geschätzte Bevölkerung zu ernähren. Aber politische Hindernisse, Krieg und die wachsende Bevölkerung haben es beinahe unmöglich gemacht, das volle Potential des Bodens zu nutzen.

In Nikaragua z.B., wo die Inflationsrate den Berichten nach bei 700 Prozent liegt und wo der Krieg viel produktives Land unproduktiv gemacht hat, ist es den Menschen oft nicht möglich, Nahrung für ihre Familien zu kaufen oder anzubauen. Das MCC versandte Anfang September 1800 Tonnen Nahrung nach Nikaragua, um einigen dieser Familien zu helfen.

Die Sendung, die von der kanadischen Foodgrains Bank arrangiert wurde, umfaßte 600 Tonnen Gelbmais, 1000 Tonnen Bohnen, 100 Tonnen Milchpulver und 100 Tonnen Speiseöl. Sie wird von CEPAD verteilt werden, einem evangelischen Komitee für Hilfe und Entwicklung.

Die Hälfte der Sendung ist für Managua an der pazifischen Seite bestimmt; die andere Hälfte wird zu einem atlantischen Hafen geleitet, berichtete Jim Hershberger, Ko-Landesvertreter für das MCC-Program in Nikaragua. Diese Aufteilung der Nahrung wird bei der Verteilung der Sachen helfen, da die Kommunikation zwischen den beiden Hälften des Landes sehr schwierig ist, laut Hershberger, der aus Harrisonburg, Virginia kommt.

Laut dem CEPAD-Nothilfsplan wird die Nahrung etwa 14,400 Familien in neun verschiedenen Verwaltungsgebieten und etwa 200 Ortschaften zugutekommen. Etwa 25% der Nahrung wird lokalen Gemeinden für Nahrung-für-Arbeit-Programme zugehen und 75% wird durch regionale Notkomitees verteilt werden, die sich aus Vertretern des Roten Kreuzes, CEPAD und der Regierung zusammensetzen.

Der größte Teil wird an Vertriebene verteilt werden, laut Rich Sider, Sekretär des MCC-Lateinamerika-Programms. Etwa zwei Drittel dieser Menschen sind kürzlich vertrieben worden. Wie er bemerkt, geht daraus hervor, daß der Krieg auch weiterhin Menschen entwurzelt und daß einige von denen, die in der Vergangenheit Nahrung erhalten haben, sich jetzt wieder selbst ernähren können.

MCC-Akron

Frauen erzählen Lebensgeschichte —

Howrah, Indien — Fünfundzwanzig Frauen in Indien, die daran interessiert sind, das Leben ihrer Familien und Ortschaften zu verbessern, kamen auf einem Seminar über die Entwicklung von Frauen zusammen, um zu lernen, zuzuhören, zu singen und Austausch zu haben.

"Diese Frauen fanden einander und die Organisatoren Quellen der Kraft und Ermunterung," schreibt Greti Peters, MCC-Arbeiterin, die am letzten Tag zusammen mit Cynthia Peacock vom MCC-Personal an dem Seminar teilnahm.

Es "war ein inspirierendes Erlebnis", schreibt Peters. "wir hielten uns bei der Hand, bahnten uns den Weg durch das Konferenzzimmer und den Gang und sangen Lieder der Aufmunterung und von der Würde des Frauentums." Die Teilnehmer stellten dann dar, wie sie die Ideen, die sie bei dem achttägigen Seminar erhalten hatten, in ihren Heimatdörfern weitergeben würden.

Es gab kurze Darbietungen über Erwachsenenbildung, Ernährung und Hygiene, Hausbesuche bei Gesundheitshelfern und Demonstrationen, wie man Nachbarn, Familien und Freunde zum Ausprobieren neuer Ideen bringen kann, berichtet Peters.

Peters sprach mit ihnen über die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Frauen in Nordamerika und Indien. "Ich versicherte sie der Unterstützung und des Interesses von Frauen in aller Welt," bemerkt Peters, die von Winnipeg, Manitoba kommt. "Dann räumte ich Zeit für Fragen ein. Die Frauen, die gewöhnlich scheu sind, hatten im Laufe der gemeinsamen Woche Vertrauen gewonnen. Sie fragten bezüglich der Frauen in Nordamerika, Ehe, Mitgift, Bildung, Arbeitsstellen, Einstellung Mädchen und Frauen gegenüber und Hindernisse, die sie von der Entfaltung ihrer Fähigkeiten abhalten."

Vorher hatten sie von der Entwicklung in Indien gesprochen, von Selbstidentität, Gesundheit, Ernährung, Mutter- und Kindespflege und Sanitation, "ähnliche Themen wie die, über die Frauen in anderen Ländern sprechen," sagt Peters, die Glied der Charleswood Mennonitengemeinde in Winnipeg ist.

Sie sprachen auch über die gesetzlichen Rechte der Frauen, Ehescheidung, die Sicherheit von Frauen und Indiens Mitgiftsystem, "das, obwohl es illegal ist, stark vorherrschend und für Frauen entwürdigend ist und oft ihren Familien schadet," bemerkt Peters.

Bei der Schlußzeremonie erhielt jede Frau eine Bescheinigung und eine Blume. "Vielen kamen die Tränen, weil sie von neuen Freunden und einer gemeinsamen Sache schieden," sagt Peters. "Aber sie waren auch begeistert" und wollten nach Hause gehen und weitergeben, was sie gelernt hatten.

"Auch mir schnürte sich die Kehle zu . Es war die bewegenste Zeremonie, der ich je beigewohnt habe," sagt sie. "..Viele Aspekte ihres Lebens, ihrer Sitten und Traditionen schienen dazu bestimmt zu sein, sie in Unterwerfung zu halten. Sie sehen und verstehen die Probleme, vor denen sie stehen, und dennoch haben sie den Eifer, diese anzupacken und ihre Welt zu ändern. Sie sind mutig." MCC, Akron, Pa.

Buchbesprechung

"Twenty-Five Years of Loving Care at the Tabor Home, Clearbrook, B.C.", von Eric L. Ratzlaff, englisch, 112 Seiten, über 230 Bilder, Pläne und graphische Darstellungen; Großformat, in Leinen gebunden.

Die Geschichte des Altersheimes "Tabor Home", geschrieben zur 25. Jahresfeier des Heimes, gibt ein übersichtliches Bild, wie dieses Heim aus kleinen Anfängen gewachsen ist und jetzt 120 Alterspensionären liebevolle Gesundheitspflege und eine christliche Heimatmosphäre bietet.

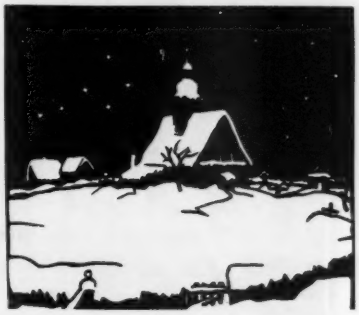
In den Entwicklungsjahren folgt das Buch einer chronologischen Beschreibung der Ereignisse, auf dem Material der Protokolle und der Korrespondenz mit Gesundheitsbehörden von BC aufgebaut. Als ein Wechsel von persönlicher Pflege auf eine mittlere Krankenpflege notwendig wurde, folgt die Schilderung den verschiedenen Sachgebieten.

Einzelne Kapital sind der Behörde der "Tabor Home Society" gewidmet, dann der Administration, der Gesundheitspflege, der Seelsorge und den Finanzen. Das Buch schließt mit dem Bericht von der Jahresversammlung der "Tabor Home Society" am 6. Juni 1987 ab. Gewissermassen als Anhang folgt ein Kapitel in deutscher Sprache, in dem drei Berichte über das Tabor Heim enthalten sind, die im Laufe der Jahre in der **"Mennonitischen Rundschau"** veröffentlicht wurden.

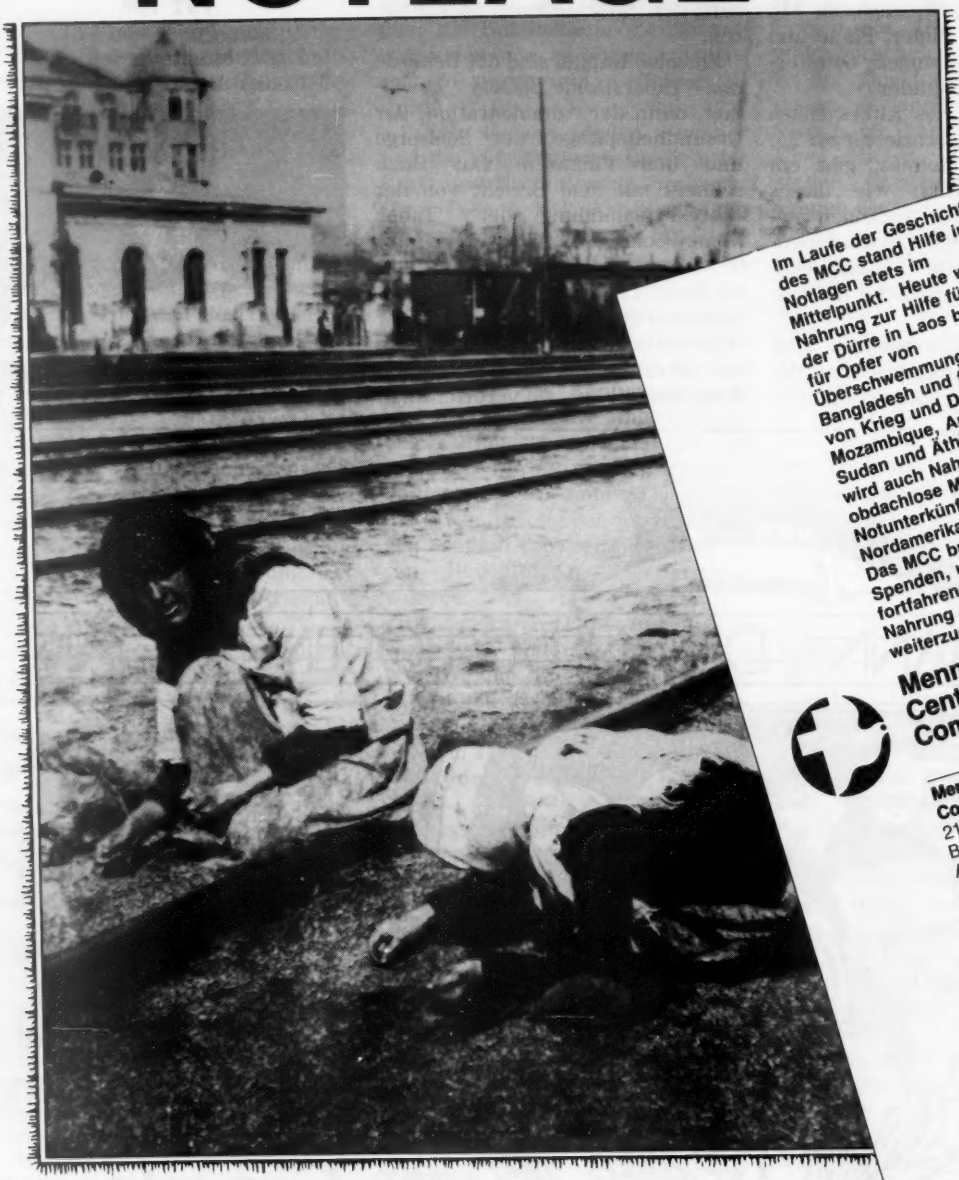
Das Buch kann von der Administration des

Tabor Home
31944 Sunrise Crescent
Clearbrook, B.C.
V2T 1N5

zum Preise von $20
bestellt werden
George Loewen, Administrator



NOTLAGE



Im Laufe der Geschichte des MCC stand Hilfe in Notlagen stets im Mittelpunkt. Heute wird Nahrung zur Hilfe für Opfer der Dürre in Laos benötigt, für Opfer von Überschwemmung in Bangladesh und für Opfer von Krieg und Dürre in Mozambique, Angola, Sudan und Äthiopien. Es wird auch Nahrung an obdachlose Menschen in Notunterkünften in Nordamerika verteilt. Das MCC braucht Ihre Spenden, um darin fortfahren zu können, Nahrung an Hungernde weiterzugeben.

Mennonite Central Committee

Mennonite Central Committee and MCC U.S.
21 South 12th Street
Box M
Akron, PA 17501

MCC Canada
134 Plaza Drive
Winnipeg, MB R3T 5K9

1920 hörte man aus Rußland, daß viele Menschen hungerten. Die Mutter und Tochter auf diesem Bild lesen Weizenkörner auf der Verladestelle auf, wo Nahrungshilfe ausgeladen worden war. Als Nahrung in Rußland verteilt wurde, herrschte große Dankbarkeit.

13.238 Bargen, Anna 22.07.25 Nikolaifeld, Sagradowka
Eingetroffen am 5.9.87 aus Kaukasus
Adresse: Auf der Tüte 20/IV a,b, 4750 Unna-Massen

13.239 Derksen, Peter 27.04.52 Petersdorf, Omsk
13.240 Derksen, Maria/Epp 23.03.53 Waldheim, Omsk
13.241 Derksen, Peter 10.07.75 Kasachstan
13.242 Derksen, Harry 29.05.77 Kasachstan
13.243 Derksen, Viktor 18.09.79 Kasachstan
13.244 Derksen, Olga 16.05.81 Kasachstan
13.245 Derksen, Katharina 27.01.84 Kasachstan
Eingetroffen am 7.9.87 aus Kasachstan
Adresse: Auf der Tüte 112/IV, 4750 Unna-Massen

13.246 Dück, Jakob 05.05.31 Saporoshje
13.247 Dück, Elvira/Reimer 17.07.32 Saporoshje
Eingetroffen am 9.9.87 aus Moldawien
Adresse: Auf der Tüte 128/IIIa, 4750 Unna-Massen

13.248 Dück, Johann 11.08.51 Pleschanow, Orenburg
13.249 Dück, Katharina/Reimer 15.12.50 Kirgisien
13.250 Dück, Hans 09.04.76 Thälmann, Kirgisien
13.251 Dück, Lydia 04.05.78 Otradnoje, Kujbyschew
13.252 Dück, Elisabeth 23.06.81 Otradnoje, Kujbyschew
13.253 Dück, Jakob 30.03.83 Otradnoje, Kujbyschew
13.254 Dück, Helene 30.03.83 Otradnoje, Kujbyschew
13.255 Dück, Dimitri 26.09.85 Otradnoje, Kujbyschew
Eingetroffen am 7.9.87 aus Otradnoje, Kujbyschew
Adresse: Auf der Tüte 80/III, 4750 Unna-Massen

13.256 Dück, Peter 01.01.57 Kasachstan
13.257 Dück, Maria/Hermann 31.05.62 Moldawien
13.258 Dück, Arthur 17.06.84 Moldawien
13.259 Dück, Katharina 18.09.85 Moldawien
Eingetroffen am 09.09.87 aus Moldawien
Adresse: Auf der Tüte 128/III a, 4750 Unna-Massen

13.260 Dyck, Viktor 08.11.52 Kirgisien
13.261 Dyck, Elisabeth/Funk 28.01.55 Swerdlowsk
13.262 Dyck, Alexander 09.04.75 Usun Agatsch
13.263 Dyck, Peter 20.11.76 Usun Agatsch
13.264 Dyck, Helene 09.04.78 Petschory, Pskov
Eingetroffen am 09.09.87 aus Pskov
Adresse: Auf der Tüte 61/Ib, 4750 Unna-Massen

13.265 Ens, Peter 02.02.27 Neuendorf, Ukraine
13.266 Ens, Katharina/Janzen 29.01.25 Donetzk, Ukraine
13.267 Ens, Katharina 16.03.57 Archangelsk
13.268 Ens, Helene 16.04.60 Archangelsk
Eingetroffen am 11.09.87 aus Petschory, Pskov
Adresse: Auf der Tüte 131/III, 4750 Unna-Massen

13.269 Epp, Peter 16.11.56 Solikamsk, Perm
13.270 Epp, Rosa/Konstanz 14.10.59 Karasuk, Novo-Sibirsk
13.271 Epp, Erich 04.03.84 Solikamsk, Perm
Eingetroffen am 9.9.87 aus Solikamsk, Perm
Adresse: Auf der Tüte 44/Ic, 4750 Unna-Massen

13.272 Esau, Johann 13.03.29 Kirjanowka, Omsk
13.273 Esau, Katharina/Isaak 20.02.28 Kasachstan
13.274 Esau, Andreas 11.05.63 Omsk
13.275 Esau, Olga 31.05.66 Omsk
Eingetroffen am 8.9.87 aus Moldawien
Adresse: Auf der Tüte 44/V, 4750 Unna-Massen

13.276 Fröse, Peter 2.01.57 Swerdlowsk
13.277 Fröse, Lydia/Krauser 25.08.58 Issyk
13.278 Fröse, Andreas 22.01.79 Issyk
13.279 Fröse, Anna 01.04.81 Issyk
13.280 Fröse, Peter 10.04.83 Issyk
Eingetroffen am 5.9.87 aus Issyk
Adresse: 4619 Oberaden, Landesstelle Oberaden Br. 328

13.281 Hagelhans, Georg 08.01.54 Kemerowo
13.282 Hagelhans, Lilli/Weikum 29.06.56 Tscheljabinsk
13.283 Hagelhans, Witali 10.07.76 Kirowo, Alma-Ata
13.284 Hagelhans, Artur 14.01.78 Kirowo, Alma-Ata
13.285 Hagelhans, Nelli 23.02.81 Kirowo, Alma-Ata
13.286 Hagelhans, Lilli 11.02.87 Kirowo, Alma-Ata
Eingetroffen am 08.09.87 aus Alma-Ata
Adresse: Auf der Tüte 62/I, 4750 Unna-Massen

13.287 Heide, David 05.09.26 Orenburg
13.288 Heide, Anna/Fast 25.08.25 Kalka, Orenburg
Eingetroffen am 13.09.87 aus Leninpol
Adresse: Auf der Tüte 121/IIc, 4750 Unna-Massen

13.289 Heide, Jakob 09.11.59 Podolsk, Orenburg
13.290 Heide, Maria/Peters 20.07.61 Mikojanm Kasachstan
13.291 Heide, Johann 18.04.81 Leninpol
13.292 Heide, Elvira 12.12.83 Leninpol
13.293 Heide, Irene 17.09.86 Leninpol
Eingetroffen am 13.09.87 aus Leninpol
Adresse: Auf der Tüte 121/IIc, 4750 Unna-Massen

Liste 228

13.294 Heide, Johann 04.08.55 Podolsk, Orenburg
13.295 Heide, Helene/Wedel 17.03.59 Leninpol
13.296 Heide, Elvira 23.04.78 Leninpol
13.297 Heide, Lilli 17.06.80 Leninpol
13.298 Heide, Christine 13.12.84 Leninpol
Eingetroffen am 13.09.87 aus Leninpol
Adresse: Auf der Tüte 121/IIc, 4750 Unna-Massen

13.299 Hein, Helena/Bergen 22.01.20 Michelsburg, Ukraine
13.300 Legaewa, Lina/Hein 10.02.40 Neuhalbstadt/Ukraine
Eingetroffen am 20.5.87 aus Cherson
Adresse: Weilerstr. 55, Haus Wohnstidt, 7730 Schwennigen

13.301 Janzen, Heinrich 11.11.57 Leninpol
13.302 Janzen, Anna/Heide 06.01.57 Podolsk, Orenburg
13.303 Janzen, Valeri 16.01.57 Leninpol
13.304 Janzen, Leo 12.12.81 Leninpol
13.305 Janzen, Maria 22.09.84 Leninpol
13.306 Janzen, Margarete 07.12.85 Leninpol
Eingetroffen am 13.09.87 aus Leninpol
Adresse: Auf der Tüte 121/IIc, 4750 Unna-Massen
13.307 Löwen, Maria 12.06.26 Orenburg
Eingetroffen am 10.09.87 aus Leninpol, Kirgisien
Adresse: Auf der Tüte 103/IV, 4750 Unna-Massen

13.308 Löwen, Robert 10.12.38 Kirgisien
13.309 Löwen, Susanne/Löwen 09.06.45 Podolsk, Orenburg
13.310 Löwen, Eduard 14.07.73 Leninpol, Kirg.
13.311 Löwen, Erwin 08.01.75 Leninpol, Kirg.
13.312 Löwen, Margarete 13.03.76 Leninpol, Kirg.
13.313 Löwen, Heinrich 22.09.77 Leninpol, Kirg.
13.314 Löwen, Lydia 28.05.79 Leninpol, Kirg.
13.315 Löwen, Gustav 17.08.80 Leninpol, Kirg.
13.316 Löwen, Johann 05.01.82 Leninpol, Kirg.
13.317 Löwen, Katharina 02.07.83 Leninpol, Kirg.
13.318 Löwen, Helene 20.08.84 Leninpol, Kirg.
13.319 Löwen, Maria 19.06.86 Leninpol, Kirg.
Eingetroffen am 10.09.87 aus Leninpol, Kirg.
Adresse: Auf der Tüte 103/IV, 4750 Unna-Massen

13.320 Schauer, Ludwig 2.405.36 Odessa
13.321 Schauer, Hulda/Schmierer 04.08.36 Odessa
13.322 Schauer, Lilli 20.07.64 Kraganda
13.323 Schauer, Artur 29.11.65 Karaganda
13.324 Schauer, Anna 23.09.67 Karaganda
Eingetroffen am 8.9.87 aus Alma-Ata
Adresse: Auf der Tüte 61/IVa, 4750 Unna-Massen

13.325 Schiller, Adina/Krei 03.02.29 Neudorf, Odessa
13.326 Schiller, Nadija 25.08.60 ?
13.327 Schiller,Ida 19.06.70 Kirowskaja Obl.
13.328 Schiller, Lora 25.09.71 Kirowskaja Obl.
Eingetroffen am 23.8.87 au Kirowsk, Kasachstan
Adresse: Auf der Tüte 125/IIc, 4750 Unna-Massen

13.329 Schuh, Albert 29.01.61 Kasachstan
13.330 Schuh, Rita/Platt 29.04.64 Kasachstan
13.331 Schuh, Julia 04.08.83 Kasachstan
13.332 Schuh, Monika 27.10.84 Kasachstan
13.333 Schuh, Helmut 13.08.87 Kasachstan
Eingetroffen am 2.9.87 aus Kasachstan
Adresse: Auf der Tüte 11/I, 4750 Unna-Massen

13.334 Schuh, Emanuel 26.09.31 Odessa
13.335 Schuh, Asna/Heffke 20.10.34 Shitomir
13.336 Schuh, Olga 27.05.64 Kirowsk, Kasachstan
13.337 Schuh, Irma 07.12.66 Kirowsk, Kasachstan
13.338 Schuh, Lilli 03.05.68 Kirowsk, Kasachstan
13.339 Schuh, Viktor 06.11.69 Kirowsk, Kasachstan
13.340 Schuh, Oskar 29.05.71 Kirowsk, Kasachstan
13.341 Schuh, Rudolf 30.11.72 Kirowsk, Kasachstan
13.342 Schuh, Waldemar 30.06.75 Kirowsk, Kasachstan
Eingetroffen am 4.9.87 aus Kasachstan
Adresse: Auf der Tüte 11/III, 4750 Unna-Massen

13.343 Schulz, Helene/Matler 06.01.21Steinfeld, Kriwoi Rog
Eingetroffen am 8.9.87 au Semipalatinsk
Adresse: Auf der Tüte 20/IV ab, 4750 Unna-Massen

13.344 Unruh, Jakob 14.06.56 Slawgorod
13.345 Unruh, Helene/Martens 15.02.56 Nadorenko, Kasachstan
13.346 Unruh, Anna 03.12.76 Konstantinowka, Kas.
13.347 Unruh, Helene 20.01.78 Uspenko, Kas.
13.348 Unruh, Maria 09.07.79 Blagoweschenka, Altaisk
13.349 Unruh, Natalia 20.02.81 Blagoweschenka
13.350 Unruh, Katharina 10.09.82 Blagoweschenka
13.351 Unruh, Viktor 01.02.84 Blagoweschenka
13.352 Unruh, Kornelius 13.07.85 Blagoweschenka
13.353 Unruh, Peter 25.02.87 Blagoweschenka
Eingetroffen am 4.9.87 aus Blagoweschenka, Altaiskij Kray
Adresse: Auf der Tüte 79/Ia, 4750 Unna-Massen
13.354 Wakalow, Gerda/Bargen 11.10.29 Nikolaifeld, Sagradowka
Eingetroffen am 5.9.87 aus Kaukasus
Adresse: Auf der Tüte 20/IVa, 4750 Unna-Massen

13.355 Wiens, Andreas 27.09.60 Aktjubinsk
13.356 Wiens, Gerda/Bada 28.08.63 Tschirtschik
13.357 Wiens, Inesse 07.06.87 ?
Eingetroffen am 11.08.87 aus Taschkent
Adresse: Auf der Tüte 39/V, 4750 Unna-Massen
Liste wird fortgesetzt

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Unsern vielen Kunden und Freunden sagen wir hiermit ein

herzliches Dankeschön

für das Vorrecht,
daß wir Ihnen in diesem Jahre
dienen durften.

Wir wünschen Ihnen allen

fröhliche Weihnachten
und ein gesegnetes Neues Jahr

DAVID E. REDEKOP
Eigentümer

REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
966 Portage Ave. — Winnipeg R3G 0R3 — Phone 775-4481

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Helene Wiebe †

(Coaldale, Alberta)

Unsere liebe Mutter, Helene Wiebe, wurde am 26. September 1901 in Neuenburg, Süd-Ukraine geboren. Ihre Eltern waren Peter und Sarah Harder. Sie war die zweitjüngste von fünf Schwestern und zwei Brüdern, von denen nur noch die jüngste Schwester, Mahtilde Toews, in St. Catharines, Ontario lebt.

In ihren Jugendjahren nahm sie den Herrn Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland an, ließ sich taufen und schloß sich der Allianz Kirche an.

Im Jahre 1923 verheiratete sie sich mit Abram Wiebe und der Herr segnete diese Ehe mit 2 Kindern, den Sohn Victor im Jahre 1924 und Tochter Sonja im Jahre 1927. Im Jahr 1928 rief der Herr ihren lieben Gatten heim zu sich und Mutter mit ihren beiden Kindern blieb allein.

Im Jahre 1941 begann die schwere Zeit, als sie von einem Land zum andern fliehen mußte. In dieser Zeit, als die Front immer näher kam, erlebte sie ihre schwerste Zeit als ihr Sohn Victor erkrankte. Er starb etliche Tage vor der Flucht.

Mit Tochter Sonja wanderte sie im Jahre 1948 nach Kanada aus und kam zu ihrem Schwager, Familie Heinrich Wiebe, nach Vauxhall, Alberta. Sie fand Arbeit als Wärterin in der Mennoniten Brüdergemeinde, wo sie auch als Sonntagsschullehrerin mitarbeitete.

Sie lebte bei ihrer Tochter Sonja, Familie Peter Pepneck, bis sie nach Coaldale zog.

In der Nacht des 5. Novembers 1987 rief der Herr sie heim. Sie hinterläßt: ihre einzige Tochter Sonja mit ihrem Mann Peter Pepneck, Vauxhall, 6 Großkinder und 4 Urgroßkinder und viele Verwandte und Freunde. Sie wird der ganzen Familie sehr fehlen, besonders ihre Liebe und tägliche Gebete, die sie für uns zum Herrn emporsandte.

Die Familie

Die Begräbnisfeier war am 9. November 1987 im Bethause der M.B Gemeinde Vauxhall, Alberta. Prediger Gerhard Reimer begrüßte die Versammlung mit Psalm 121 und I. Joh. 14:1-3 und betete zum Anfang. Die Versammlung sang das Lied: Does Jesus Care und dann las Schwiegersohn Peter Pepneck den Lebenslauf. Großsohn Richard sang ein Lied: My heart can sing.

Prediger Rudy Heidebrecht hatte zum Text Jesaja 43,1-3. Hauptthema: Furcht. Er erwähnte zwei Gründe, warum ein Christ sich nicht zu fürchten braucht. Erstens, weil Gott der Herr sein Werk für uns getan und zweitens, er hat sich uns zu seinem Eigentum gemacht, uns erlöst, so daß wir ihm völliges Vertrauen schenken können. Schwester Wiebe hielt fest an dieser Hoffnung und Gott wurde ihr Trost, wenn es auch durch schwere Zeiten ging.

Die Versammlung sang das schöne Lied: O Master, let me walk with Thee und Prediger Heidebrecht brachte die Feier mit einem Gebet zum Abschluß.

Auf dem Mennonitischen Friedhof in Vauxhall wurde die teure Leiche dem Schoße der Erde übergeben. Ihr Andenken bleibt im Segen.

Nachher wurden alle Gäste mit einem Mahl im Auditorium bedient.

Im Auftrage der Familie,
J. Janzen, Korr.

Anna Ketler †

(Clearbrook, B.C.)

Ich, Anna Jakob Ketler (geb. Klassen), wurde am 17. Oktober, 1897, im Dorf Steinbach, Rußland, geboren. Meine Eltern waren David und Eva Klassen (geb. Siemens). Als ich ein halbes Jahr alt war, zogen meine Eltern nach Fürstenland. Da bin ich aufgewachsen und zur Schule gegangen. Ich durfte auch zur Sonntagsschule gehen, welches mir zum großen Segen gewesen ist. Als ich 15 Jahre alt war, machte ich eine tiefe Erfahrung mit meinem Heiland, welches mich vor vielem bewahrt hat. Jesus ist treulich mit mir gegangen und ich danke ihm dafür.

Als ich 18 Jahre war zogen meine Eltern nach der Alten Kolonie, nach Neuendorf. Dort ging ich zum Unterricht und wurde in der Mennoniten Gemeinde getauft und aufgenommen. Innerlich war ich aber nicht zufrieden, denn mein Verlangen war immer im Fluß getauft zu werden. Dort lernte ich meinen Mann kennen und wir traten am 10. Juni, 1919, in den Ehestand. Wir haben große Armut, Hunger und schwere Krankheiten zusammen durchgemacht.

Nach der Hungersnot konnten wir mit unsern 2 Kindern auswandern. Wir waren von den ersten die anno 1923 einwanderten. Wir kamen bei meiner Schwester, Johann Sapinskis in Saskatechewan an. Ein paar Jahre schaffte mein Mann aus, und dann nahmen wir eine Heimstätte auf. Da haben wir auch viel Schweres durchgemacht. Acht Kinder wurden uns dort geboren. Wir fuhren dort zur Brüdergemeinde und

mein Mann durfte sich bekehren. Auch ich machte mich frisch auf und wir wurden dann im Juni 1931 im Fluß getauft. Wie war ich so froh dort in der Kelstern Gemeinde. Hier haben wir 21 Jahre gewohnt und 13 Mißernten erlebt. Es war manchmal schwer durchzukommen.

Anno 1946 verkauften wir unsere Farm und zogen nach B.C. Wir konnten wieder verdienen und hatten unser tägliches Brot und unser eigenes Heim. Wir feierten nicht nur unsere Silber und auch Goldenen Hochzeit, sondern durften auch die Diamanten Hochzeit erleben. Ja, der Herr hat uns mit großer Liebe und Geduld getragen. Er ist barmherzig und gnädig. Ich will Ihm in Ewigkeit danken.

So weit die Verstorbene.

Als die Eltern in den Ruhestand traten zogen sie nach Clearbrook und schloßen sich der King Road M.B. Gemeinde an. Nachher wohnten sie im Sherwood und dann im Menno Heim, wo Vater anno 1981 Heim ging.

Mutter zog hinüber zum Tabor Heim, um näher bei uns Kindern zu sein. Hier hat sie viel Liebe erfahren und durfte Gemeinschaft mit vielen Gotteskindern haben. Dafür war sie sehr dankbar, denn sie liebte die Gemeinschaft der Gotteskinder und nahm teil so viel wie sie konnte.

Unsere liebe Mutter betete viel für uns Kinder, Großkinder und Urgroßkinder, denn es war ihr darum zu tun das alle selig werden sollten. Wir Kinder schätzen es und werden ihre Liebe und Gebete sehr vermißen.

Nach Weihnachten fing sie an zu kränkeln und die letzen drei Wochen hat sie sehr schwer gelitten, mit großer Atemnot und manchem andern. Dennoch klammerte sie sich an ihren Heiland und konnte froh sein, und blieb fest im Glauben bis ans Ende. Sie bat immer wieder: Heiland, nimm mich bei der Hand und führe mich Heim ins Vaterland. Dieses geschah am 10. Oktober 1987 in der Gegenwart ihrer ältesten Tochter. Sie wurde 89 Jahre alt und hätte um eine Woche ihren 90. Geburtstag gefeiert. Sie durfte ruhig und sanft einschlafen, um beim Herrn zu erwachen, wo keine Schmerzen und Leid mehr sein werden. Sie ist nun daheim und schaut den, an dem sie geglaubt hat.

Ihr im Tode vorangegangen ist ihr Mann, Jacob Ketler, ihre Eltern und alle Geschwister außer einer Schwester, zwei Schwiegersöhne Waldo Siemens und Elmer Klapstein, zwei Kinder, zwei Großkinder, und ein Urgroßkind.

Es hinterbleiben ihre trauernden vier Söhne: Jacob und Frau Margaret Ketler, Henry und Frau Nettie Ketler, Peter Ketler, David und Frau Francis Ketler; vier Töchter: Anni und Mann Peter Neufeld, Eva und Mann William Kamke, Claire Siemens, Elizabeth und Mann Jack Schoneville, 20 Großkinder und 31 Urgroßkinder; eine Schwester Agathe Bergen mit Familie in Rußland; drei Schwägerinnen und viele lieben Freunde und Bekannte.

Wir werden unsere Mutter sehr vermißen aber wir wissen, daß wir sie droben wiedersehen werden.

Die Begräbnisfeier fand den 16. Oktober in der King Road M.B. Gemeinde statt.

Pastor A.J. Konrad machte den Anfang, dann sang die Versammlung das Lied "How great thou art". Prediger Hans Wall machte etliche Bemerkungen und las das Lebensverzeichnis. Der Chor sang das Lied "Fertig zu gehn, durch das Goldene Tor". Bruder P.C. Penner hatte dann die Ansprache. Dann sang der Chor "Mein Vaterland". Nach dem Lied, "Meine Heimat ist dort in der Höh", machte Bruder P.C. Penner Schluß und wir begaben uns zum Hazelwood Mennonite Friedhof. Nachdem folgte dann noch ein Liebesmahl im Kellerraum.

Die trauernden Kinder.

Dr. Bernard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Helena Dyck †

(North Battleford, Saskatchewan)

Am 10. November 1987 ist Helena Dyck im hiesigen Battlefords Union Hospital friedlich eingeschlafen. Das Begräbnis fand am 12. November im Bethaus der Mennoniten Brüdergemeinde zu North Battleford statt. Die Leitung und die Leichenrede hatte Prediger John Block. Prediger und Frau Block sangen "Gott ist die Liebe" und das englische Lied "Die Liebe Gottes". Die Versammlung sang "Sicher in Jesu Armen" und "Jesus führt mich allerwegen". Die Sargträger waren die Enkel Harvey Froese, Ron Giesbrecht, Andrew Wreggit, John Caldwell, Jim Adam und Randall Simpson. Die Bestattung fand auf dem Winnipeger Brookside Friedhof neben der letzten Ruhestätte ihres Mannes statt. Ältester Jake Harms amtierte bei der Feier am Grabe.

Lebenslauf:

Helen Dyck, (geb. Peters), wurde 1903 im Fürstenland, Süd-Rußland geboren. 1922 heiratete sie Henry Dyck. 1925 wanderte das junge Ehepaar nach Kanada aus, wo es den ersten Winter bei Verwandten in der Hague, Saskatchewan, Gegend zubrachte, und es einige Jahre lang als Farmer in Süd-Saskatchewan versuchte.

1932 wurden beide getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

1933, im Tiefstand der großen Wirtschaftsflaue, entschloß sich eine Gruppe Familien im Norden Saskatchewans anzusiedeln. Unter diesen war auch das Dyck Ehepaar mit

nunmehr schon 5 Töchtern im Alter von drei Monaten bis zu neun Jahren. Sie reisten auf einem "Wohnwagen", wie er damals von reisenden Drescherarbeitern gebraucht wurde, mit ihrem ganzen Hab und Gut. Einige Familien dieser Gruppe blieben bei Glenbush, Saskatchewan. Die Dyck Familie siedelte bei Mullingar, Saskatchewan an. Hier wurde auch ihre sechste Tochter geboren.

1947 zog die Familie Dyck auch nach Glenbush und 1957 nach Winnipeg in den Ruhestand. Hier starb 1959 der Ehemann und Vater, Henry Dyck.

1963 zog Helen Dyck wieder nach Saskatchewan, wo sie in Waldheim, Langham und zuletzt in North Battleford gewohnt hat. Elf Jahre lang hat eine treue, gläubige Nachbarin, Mary Pawlow, sie gepflegt.

Die Verstorbene wird von ihren sechs Töchtern überlebt: Mary Froese (verwitwet), North Battleford; Helen und ihr Mann, Hank Giesbrecht, Mullingar; Margaret Wreggit und ihr Mann, Wayne Hockett, Fraser Lake, B.C.; Doris und Henry Friesen, Winnipeg (z.Zt.Addis Ababa, Ägypten); Agnes und Garry Grant, Minnedosa, Manitoba und Claire und Mike Darvill, Winnipeg.

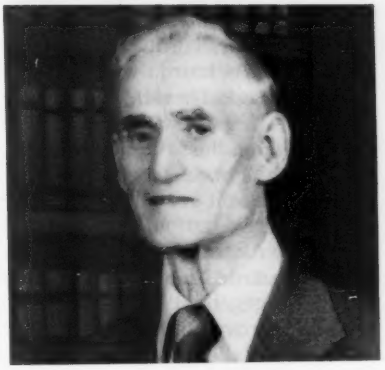
Es überleben sie ferner 19 Großkinder, 14 Urgroßkinder und ein Bruder, Jake Peters, Kelowna, B.C.

Die Familie wird ihre Mutter und Großmutter in gutem Andenken behalten. Die biblischen Geschichten und die Geschichten aus der "alten Heimat", die sie mit den Kindern beim gemeinsamen Verrichten der Haushaltsarbeiten erzählte, werden ihnen unvergeßlich bleiben, wie auch die Bibelverse, die sie sie lehrte. Alle sechs Töchter lernten von ihr das Lesen, Sprechen und Schreiben in deutscher Sprache. Auch hat sie in ihnen wichtige Tugenden und Werte geweckt und gepflegt.

Vor allen Dingen aber bleibt ihre Liebe zum Gesang unvergessen. In Rußland hatte sie das Ziffernsystem gelernt. Hier lernte sie das Notensystem und lernte viele neue Lieder aus dem Evangeliumsliederbuch. Ihre Töchter konnten vierstimmig singen, noch ehe sie in die Schule gingen.

Obwohl ihre Gesundheit zuletzt gebrochen war blieb Helen Dyck das Zentrum und das Magnet, das ihre erweiterte Familie zusammenhielt. Alle Kinder und Großkinder werden sie schmerzlich vermissen.

Eingesandt von Helen Giesbrecht



Isaac P. Bergen †

(Winnipeg, Manitoba)

Isaac P. Bergen wurde den 25. Juli 1904 bei Sagradowka, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Peter und Katharina (geb. Neufeld) Bergen. Als er sechs Jahre alt war, zogen seine Eltern und Geschwister mit vielen anderen Familien nach Schönwiese, bei Slawgorod, Sibirien. Hier verlebte Isaac seine Kindheit und Jungendzeit. Sein Vater war Prediger in der Mennoniten Brüdergemeinde und nachdem Isaac seinen Erlöser erkannt und angenommen hatte, wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens von seinem Vater getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Es waren schwere Ansiedlungsjahre, besonders als die Kriegsunruhen über Rußland kamen.

In 1925 im Oktober konnten sie ihre Wirtschaft verkaufen. Sie reisten nach Moskau, wo sie aber längere Zeit verweilen mußten, um ärztliche Behandlung für die Augen der Mutter zu suchen. Als sie endlich weiter reisen konnten, ging ihre Reise nach Mexiko,wo sie am ersten Januar 1926 landeten. Das war wieder ein schwerer Anfang und die Mutter erlag gleich im ersten Jahr an einem Herzanfall. Der Herr nahm sie in die obere Heimat. Bald danach konnte Isaac und sein Vater nach Kanada kommen. Sie fanden für etliche Jahre ein Heim bei Carlyle, Saskatchewan. Hier fand Isaac seine erste Lebensgefährtin in Elizabeth Bargen. Etliche Jahre später zogen sie nach Manitoba und kauften eine Farm bei Springstein. Vier Töchter wurden ihnen geboren. Nach etlichen Jahren erkrankte die Gattin und Mutter und der Herr rief sie zu sich in die obere Heimat im März 1962. Isaac verkaufte die Wirtschaft und zog zu seiner ältesten Tochter in Winnipeg. Aber nach vier Jahren konnte er die Einsamkeit nicht länger ertragen und nach vielem Beten schenkte der Herr ihm eine zweite Lebensgefährtin in Sara Gerbrandt. 21 Jahre durften sie Freude und Leid teilen. Die letzten drei Jahre verlebte Isaac im Donwood Manor Pflegeheim, wo er den 18. September 1987 starb. Er war 83 Jahre alt .

Im Tode vorangegangen sind seine Eltern, eine Schwester, fünf Brüder, seine erste Gattin, beide Schwiegereltern, zwei Schwager und eine Schwägerin und zwei Schwiegersöhne.

Es überleben ihn seine zweite Gattin und vier Töchter: Betty Epp, Hulda und Bob Etherington, Linda Warkentin, Selma (Sally) und Abe Epp und sieben Großkinder.

Die schönen Erlebnisse mit dem Verstorbenen werden uns für immer im Gedächnis bleiben.

Die Begräbnisfeier fand den 20. September 1987 in der Nord Kildonan M.B. Gemeinde statt. Bruder Ron Braun und Prediger Heinrich Gerbrandt sprachen sehr tröstlich. Etliche Freunde sangen sehr passende Lieder und die Feier endete mit einem schönen Mahl im Kellerraum. Nach etlichen Zeugnissen wurde der Verstorbene auf dem Springstein Friedhof zur Ruhe getragen.

Die Hinterbliebenen

... und haschen nach Wind

— Elisabeth Dreisbach — (15. Fortsetzung)

"Hochnäsiges Mensch!" sagte die Wirtin wütend und drehte mir den Rücken.

"Dann nicht", erwiderte ich schnippisch und verließ das Haus.

Im Dorf hatte es sich natürlich rasch herumgesprochen: Die Burgunda geht mit vornehmen Herrschaften nach Wien! Wie eine Weltreise kam es allen vor. Die Frauen schlugen entsetzt die Hände zusammen und schüttelten die Köpfe. Wie kann man sein Kind nur so weit fortlassen, so ein junges, unerfahrenes Ding! Nach Wien? Was konnte da alles passieren, ohne daß die Eltern eine Ahnung davon hatten! Als ob man nicht in Stuttgart, Karlsruhe oder Freiburg auch in Stellung gehen könnte. Und wenn es unbedingt das Ausland sein mußte, war ja gewiß auch in Basel eine Möglichkeit. Aber Wien! So eine leichtsinnige Stadt! Was man davon schon alles gehört hatte! Burgundas Eltern würden schon ihre Erfahrungen machen.

Und nun saß ich mit Herrn und Frau Löbel im Zug, der uns nach Wien bringen sollte. Ich wäre nicht ehrlich, wollte ich nicht zugeben, daß ich neben aller Erwartung und Unternehmungslust auch eine geheime Angst empfand. War es nicht doch ein Abendteuer, auf das ich mich einließ? Was wußte ich schon von den Leuten, denen ich mich blindlings anvertraute? Gewiß, Herr Löbel hatte sich meinem Vater gegenüber ausweisen können. Er hatte ihn auch aufgefordert, Referenzen über ihn einzuholen. Als er merkte, daß mein Vater mit diesem Wort nichts anzufangen wußte, weil es ihm noch nie in seinem Leben begegnet war, sagte er erklärend: "Auskünfte können Sie sich über mich geben lassen. Ich bin in Wien bekannt. Ich habe eine gutgehende Fabrik."

Prüfend hatte mein Vater ihn angeblickt. Er war gelähmt und konnte sich nicht ohne fremde Hilfe vorwärtsbewegen. Was hätte er unternehmen sollen? Es mußte ihm genügen, daß Löbels schon einigemale im Gasthaus zur Krone ihre Ferien zugebracht, sich dort unanstößig benommen und pünktlich gezahlt hatten. Sie mußten wohlhabend sein, denn ihre Trinkgelder waren immer reichlich. — Schließlich würde dieses eine Jahr vorübergehen und dann seine Tochter ja wieder heimkommen. So hatte sich mein Vater gesagt. — Immer wieder während der mir endlos vorkommenden Fahrt sah ich sein bekümmertes, bleiches Gesicht vor mir. Ach, hätte er gewußt, was auf mich zukam und in welche Abgründe von Schuld ich geraten würde, nie hätte er seine Erlaubnis gegeben!

Nein, mir war der Aschied nicht so leicht gefallen, wie ich es angenommen hatte. Schon auf der Fahrt war alles fremd für mich und beängstigend. Nie vorher war ich über unsere Kreisstadt hinausgekommen. Es galt schon als ein Ereignis, wenn man einmal im Sommer, etwa zum großen Jahrmarkt, mit dem Autobus ins Tal fuhr. Das nur ein paar tausend Einwohner zählende Städtchen kam einem groß und prächtig vor. — Was waren dagegen Augsburg, München, Salzburg — und endlich Wien. Immer wieder hatte ich im Gang des Schnellzuges am Fenster gestanden und hinausgeblickt. Nein, Löbels hatten kaum eine Ahnung, welch weltfremdes, unerfahrenes Landkind sie mitnahmen. In meinem Herzen stritten zitternde Bangigkeit und fiebernde Erwartung. Ich war vor allen anderen dazu auserkoren, der Enge unseres kleinen Gebirgsdorfes zu entfliehen und hinaus in die Welt zu kommen.

Wien! — Ja, das war die Welt.

Am späten Abend kamen wir dort an. Ratlos stand ich, umgeben von zahllosen Gepäckstücken, auf dem Bahnsteig und wußte nicht, was ich tun und wie es nun weitergehen sollte.

Lebhaftes Stimmengewirr wogte um mich her, vom Geräusch ein- und abfahrender Züge übertönt. Begrüßungen und Abschiednehmen, freudiges Lachen der sich Wiedersehenden und verschämtes Weinen der Abschiednehmenden, Tücherschwenken, drängende Menschen, Ankündigungen durch Bahnbeamte, lautes Zurufen, Glockenzeichen. Wie in einem Hexenkessel kam ich mir vor. Da hörte ich plötzlich eine resolute Stimme:

"Kiß die Hand, gnä Frau! Habe die Ehre!" und Frau Löbel darauf erleichtert: "Na, da seid ihr ja. Grüß di, Käthi! Grüß di, Mizzi. I' hab scho denkt, ihr hättet uns verpaßt! — So und da is unser neu's Kindermädl, die Burgunda." Und dann wandte sie sich an mich. "Dir hot Wien scheint's d' Sprach verschlag'n. Schau her, des ist unsre Frau Jabureck, die Köchin, und des is d' Mizzi, unser Zimmermädl."

Ich wunderte mich. Im Gasthaus zur Krone hatte Frau Löbel immer ein reines Hochdeutsch gesprochen. Hier verfiel sie sofort in ihre Wienerische Mundart.

"No, was steh'st herum. Pack an, do könn'n wir nit den Verkehr aufhalt'n." Automatisch nahm ich außer meinem kleinen Handkoffer noch einige Gepäckstücke und schloß mich den anderen an. Ich merkte wohl, wie das Zimmermädchen der Köchin einen vielsagenden Blick zuwarf, der sicher bedeuten sollte: Das scheint eine rechte Landpommeranze zu sein.

Vor dem Bahnhof stand der Chauffeur von Herrn Löbel mit einem eleganten Auto und holte seinen Chef ab. Wir, die Köchin, Mizzi und ich fuhren mit dem Gepäck in einem Taxi nach. Sie haben mich gewiß für beschränkt gehalten. Auf ihre Fragen vermochte ich nur mit Kopfnicken oder Schütteln zu antworten. Die hellerleuchteten Straßen mit den darin eilenden Menschen, die grelle Lichtreklame, das alles verschlug mir den Atem. Für den Bruchteil einer Sekunde streifte mich der Gedanke: Wäre ich doch zu Hause in unserem Bergdorf geblieben, daheim bei Vater und Mutter!

Da hielt das Auto auch schon vor einem vornehmen, hohen Haus. "Nu greif schon zu und steh nit so

blöd herum", zischte Mizzi und gab mir einen Stoß. Das meiste Gepäck steckten wir in den Lift und fuhren mit ihm hinauf. Die Herrschaften waren schon im ersten Stockwerk. In meinem Leben hatte ich noch keinen Fahrstuhl gesehen. Als er sich in Bewegung setzte, klammerte ich mich angstvoll an der Köchin Arm fest. Wieder hörte ich das höhnische Lachen Mizzis.

Ich war froh, als Frau Löbel dieser den Auftrag gab, mich sofort auf mein Zimmer zu führen. "Es scheint mir, ihr ist es nicht gut, sie sieht ja totenblaß aus." Mir war in der Tat sterbensübel. Es war einfach zu viel, was an diesem Tag auf mich einstürmte.

"So", erklärte Mizzi. "Jetzt ziehst di am besten gleich aus. I muß unten noch was helfn. Ich seh schon, i werd a schön's Stückerl Arbeit ha'm, um aus dir so was ähnliches wie a Stadtmaderl z'machn. Du scheinst ka Ahnung z'ham." Damit verließ sie mich.

Nein, ich hatte nicht die geringste Ahnung. Ich kam mir vor, wie ein aus dem Nest gefallener Vogel. Da saß ich nun auf meinem Bettrand in einem sehr dürftig ausgestatteten Dachzimmer. Ein Tisch, zwei Stühle, ein wackliger Kleiderschrank, ein Ständer mit einer verbeulten Waschschüssel, daneben ein mit Wasser gefüllter Krug — das war die ganze Einrichtung. An der gegenüberliegenden Wand stand ein ebenso schmales Eisenbett wie das meine. Dort würde wohl Mizzi schlafen. Über ihrem Bett hatte sie mit Stecknadeln eine Anzahl bunter Postkarten, auf denen Liebespärchen in allen Stellungen zu sehen waren, aufgespießt. Auf dem mit einer verblichenen Decke versehenen Tisch stand eine hellblaue Vase mit grellfarbenen, künstlichen Blumen. — Plötzlich sah ich unsere mit leuchtenden Alpenrosen bewachsenen Berghänge vor mir, die Kelche der tiefblauen Enziane und die sattgelben Trollblumen, die zu Tausenden auf unseren Hochmatten blühen, sah das Sträußchen Edelweiß, das meine Mutter wie eine Kostbarkeit aufhob. Mein Vater hatte es ihr unter Lebensgefahr von einer steil abfallenden Felswand geholt, als er ihr Verlobter war. — Und hier diese künstlichen Blumen!

Bevor ich an diesem ersten Abend zu Bett ging, wollte ich noch einen Blick zum Fenster hinauswerfen. Erschrocken fuhr ich zurück. Nur ein winziges Stückchen Himmel sah ich, sonst nichts als hohe Mauern, Dächer und Schornsteine.

Weinend verkroch ich mich unter meine dünne Decke. Wie ganz anders hatte ich mir alles vorgestellt! An diesem Abend betete ich so innig, als sei dieses mein Gebet das letzte, das ich aus der Heimat mit hinübergerettet hatte in das neue, fremde und so beängstigende Leben.

Mitten in der Nacht wachte ich auf, von seltsamer Unruhe befallen. Am ganzen Körper juckte es mich. Ich fuhr schlaftrunken mit der Hand über mein Gesicht und erschrak. Es war wie besät mit kleinen Beulen. Dann spürte ich sie auch an Armen und Beinen. Angst und Schrecken fielen über mich her. Sollte ich in der ersten Nacht bereits krank geworden sein? Wenn ich nur hätte Licht machen können. Aber ich scheute mich, Mizzi, die laut schnarchend in ihrem Bett lag, zu wecken. Ich fand keine Ruhe mehr. Ich warf mich hin und her. Schließlich ertönte von der anderen Wand her eine unwillige Stimme.

"Was hast' denn für a Gemuschel? So schlof doch endli."

"Ich kann nicht", erwiderte ich kleinlaut. "Ich fürchte, ich bin krank."

"Ah woher, wieso willst du auf einmal krank sein? Willst wohl ausrück'n? S'wird dir wohl Angst do in der Großstadt? I kann aber au net versteh'n, daß die Gnädige sich so 'was Weltfremds vom Land mitbringt."

"Ich glaube doch, daß ich krank bin", wagte ich zu widersprechen. "Mir ist so heiß, und ich habe am ganzen Körper kleine Beulen."

"Wanzen wirst haben, nix anders", war die lakonische Antwort.

"Wanzen?" — Mit einem Satz war ich aus dem Bett und tastete mich zum Lichtschalter. "Hier sind Wanzen? Ich hab' gemeint, ich sei in einem herrschaftlichen Haus."

"Bist auch! Aber deswegen ha'm wir doch Wanzen. Glaubst, es gäb' in ganz Wien ein Haus ohne? Leg di nur wieder schlaf'n. Wirst di schon dran g'wöhn'n."

Ich hatte inzwischen hinter der Tür einen kleinen zersprungenen Spiegel entdeckt. Voller Entsetzen stand ich davor. Wie sah ich nur aus! Mein Gesicht war geschwollen und kam mir entstellt vor. Ebenso hatte ich am ganzen Körper Stiche und Beulen. Ich begann zu weinen. "Ich bleib' nicht hier. Gleich morgen fahr' ich wieder heim."

"Jetzt tu nur nit, als wenn ihr keine Wanzen hättet."

Empört fuhr ich herum. "Das haben wir auch nicht, so dreckig und verkommen ist keiner in unserem Dorf, das kannst du mir glauben."

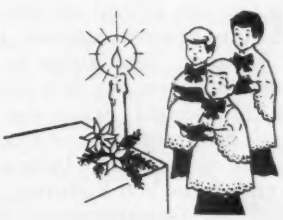
"Jetzt alterier di nur nit. Und laß dös nur nit vor der Gnädigen hören, von wegen dreckig und verkommen. Die würd dir 'was anders sagen. Jetzt schalt endlich's Licht aus, daß i schlafen kann."

"Nein, ich will zuerst die Wanzen töten."

"Geh, du bist nit g'scheit. Des wär grad, als wenn du d'Stern vom Himmel holen wolltest. Des is doch nit nur eine, des sind hunderte, oder gar tausende. Und wenn du nach ihnen suchen tust, dann verkriechen sie sich in ihre Schlupflöcher. Höchstselten, daß d'mal eine erwischt. — Ah geh, mach kein so lächerliches Theater, o sog dir ja, du g'wöhnsch di dran. I bin Weanerin, i kenn's net anders. — Und jetzt sag i zum letztenmol: Mach's Licht aus."

Da saß ich im Dunkeln auf einem Stuhl und schluchzte verzweifelt. Nein, hier würde ich nicht bleiben, das stand bei mir fest. Ich fand es unerhört, daß Frau Löbel nichts von den Wanzen hatte verlauten lassen.

(Fortsetzung folgt)



Aus aller Welt

Multikultur in Canada

Im vergangenen Sommer wurde laut einer Veröffentlichung der Provinzregierung von Ontario eine Umfrage auf der Straße durchgeführt, wobei Leute gefragt wurden, ob sie den Begriff "Multikultur" mit ihren eigenen Worten erklären könnten. Die meisten der Befragten, die aus einer Vielzahl ethnischer Gruppen stammten, hatten keine klare Vorstellung von diesem Begriff — so hieß es in der Zusammenfassung des Umfrageergebnisses. Daß Kanadas Innenminister David Crombie, der für Multikultur verantwortlich ist, eine klarere Definition als der Mann auf der Straße bieten kann, sollte niemanden überraschen. Anläßlich eines Besuches in Toronto in letzten Monaten ergab sich gleich dreimal Gelegenheit vor drei verschiedenen Zuhörergruppen den Begriff zu definieren und zwar mit einer Klarheit, die hoffentlich bis überall hindurchdringen möge. Zuerst erschien Minister Crombie in der Universität von Toronto, wo er bekanntgab, daß 1988 der erste Lehrstuhl eingerichtet werden soll, der sich mit dem Thema Einwanderung, Pluralismus und völkische Abstammung befassen soll. Am gleichen Tage wurde die Einrichtung eines Lehrstuhls für die Urdu an der Universität McGill in Montreal verkündet sowie eines Lehrstuhls für das Studium deutscher Sprache und Kultur in Kanada an der Universität von Manitoba in Winnipeg. Die Universitäten werden je $350,000 vom Bundesinnenministerium dafür erhalten.

Minister Crombie erklärte, wie wichtig solche Studien in einer multikulturellen Gesellschaft seien. "In der Vergangenheit haben wir mehr über Könige und Schlachten in anderen Ländern gelernt als von der Geschichte unseres eigenen Landes," sagte er. "Multikultur ist ein Teil des Gewebes, aus dem unsere Geschichte besteht. Schon vor der Ankunft der Franzosen und Engländern gab es unter den Ureinwohnern eine Reihe von Kulturen." Er verglich ein Geschichtsbuch über Kanadas Westen, das vor vielen Jahren geschrieben worden ist, in dem die Ureinwohner fast überhaupt nicht erwähnt worden sind mit einem Werk, das kürzlich geschrieben worden ist, in dem über 100 Seiten die Ureinwohner beschrieben, die den Westen für Jahrhunderte bevölkert haben, bevor die ersten Siedler ins Land gekommen sind.

"Dieses zunehmende Bewußtsein wer und was wir sind ist wichtig für uns, weil wir damit auch unsere Einstellung zur Multikultur gegenüber der übrigen Welt demonstrieren, die uns mit Interesse beobachtet. Es wird nicht mehr lange dauern, bis die wahre Geschichte von Kanada geschrieben ist und das wird eine multikulturelle Geschichte sein," fuhr der Minister fort.

Die nächste Rede hielt er in einem Hotel nahe dem Pearson International Airport in Toronto, wo die 62 Mitglieder des Multikulturbeirats zu ihrer Jahresversammlung eingetroffen waren. Crombie erklärte, daß er die Tatsache sehr begrüßte, daß erstmalig zwei Ureinwohner Kanadas Mitglieder des Beirats sind.

Kildonan Realty

Wir sind bereit beim Kauf eines Hauses oder Verkauf ihres gegenwärtigen behilflich zu sein, sei's in der Stadt oder Umgebung. Holen Sie auch gerne vom Flughafen oder vom Heim unentgeltlich ab.
Wenden Sie sich bitte an:

Victor Kliever
Off. 338-4695
Res. 668-2970
1727 Henderson Hwy
Winnipeg, Man.
R2G 1P3

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Chorgesang vom Hafen her

Die berühmten Chorschiffe, die zu Weihnachten seit nahezu 30 Jahren durch den Hafen von Vancouver kreuzen, sind zu einer Tradition an der Westküste Kanadas geworden. Jedes Jahr, in den letzten zwei Wochen vor dem Fest, segeln rund 80 Yachten an der Küste entlang, vor den Hafenkais und den Vororten Vancouvers, die am Wasser liegen. Die Schiffe sind weihnachtlich geschmückt und beleuchtet. Manche stellen ein Thema dar wie beispielsweise Santa Claus mit seinen Renntieren. An Deck stehen dicht gedrängt Chormitglieder, die Weihnachtslieder singen, während die Schiffe langsem durch das Wasser gleiten. Am Ufer stehen oft Tausende von Zuhörern. Leute, die am Wasser wohnen haben mehr und mehr auch diese Seite mit Weihnachtsbäumen geschmückt, damit auch die auf dem Boot etwas Festliches zu sehen bekommen.

Das fing alles vor 27 Jahren an, als ein Hoteldirektor den damaligen Chef der Parkverwaltung, George Wainborn, mit der Idee ansprach, einen Kahn weihnachtlich schmücken zu dürfen, auf dem ein Chor stand, der auf dem Wasser dann Weihnachtslieder singen würde — vor seinem Hotel natürlich. Inspektoren der Stadt fanden die Sache zu unsicher. So sicherte man sich stattdessen eine Yacht. Sie wurde mit Lichtern geschmückt und mit einem Chor an Bord wurde der Hafen umfahren. Bald begegnete man auch einlaufenden Passagierschiffen. Dabei lagen die Chorschiffe im Hafen vor Anker. Alle Lichter waren gelöscht. Wenn die einlaufenden Passagierschiffe nahe genug waren, wurden die Lichter plötzlich eingeschaltet und die Chöre begannen zu singen. Das erfreute sich alsbald großer Beliebtheit, sowohl bei den Touristen als auch bei den Einwohnern Vancouvers.
Heute würde etwas fehlen, wenn die Chorschiffe nicht im Hafen kreuzen würden. Jeder, der will, kann gegen eine geringe Gebühr selbst mit den Schiffen mitfahren, wenn sie am Ufer entlanggleiten, insgesamt meistens eine Strecke von 50 km.

U.S.A. — Laut einigen Militärexperten schreitet Brasilien schnell und unabhängig voran, um die Technologie zu entwickeln, die es bedarf, um ein atombetriebenes Unterseeboot zu bauen.

Obwohl Beamte es verneinen, wäre Brasilien damit auch imstande, Atomwaffen herzustellen. Washington hat die Möglichkeit, daß der Südamerikanische Riese eine Bedrohung für das hemisphärische Machtgleichgewicht bedeuten könne, bis jetzt nicht ernst genommen. Kurier

* * *

Über die Hälfte der bekannten Ölreserven befinden sich im Nahen Osten, und Öl-Exporteure des Nahen Ostens werden schon in naher Zukunft erneut die Weltversorgung mit Rohöl kontrolieren.

Die Tatsache beunruhigt Politiker und Ökonomen der westlichen Welt, da man befürchtet, daß die arabischen Staaten diese Kontrolle für ihre weiteren politischen und wirtschaftlichen Interessen nutzen und somit eine neue Ölkrise hervorrufen könnten. (Mennonitische Post)

* * *

Kanada — Der kanadische Premierminister Brian Mulroney gab am 27. November bekannt, daß er noch vor Weihnachten eine weitere Beihilfe für Getreidebauer bekanntgeben werde.

Laut föderalen und provinziellen Quellen wird die Zahlung mehr als $1,2 Milliarden aber weniger als die $2,5 Milliarden, um die die Farmer angelangt hatten, ausmachen.

Im vorigen Jahr unterstützte die Regierung die Getreidefarmer mit einer Beihilfe von $1 Milliarde.

* * *

Gesundheitsminister Jake Epp erhielt am 23. November die Unterstützung aller Parteien für einen Gesetzentwurf, nach dem Tabakreklame verboten werden soll. Kritiker sagten jedoch, daß das Gesetz strenger sein sollte.

Epp sagte dem Unterhaus, daß er in seinem Beruf nachlässig sein würde, wenn er nicht täte, was in seiner Möglichkeit steht, gegen eine Gewohnheit etwas zu unternehmen, die in Kanada jährlich schätzungsweise 35,000 Menschenleben fordert.

"Wenn Tabak morgen entdeckt werden würde, würde keine Regierung den Verkauf von Tabak erlauben, viel weniger dessen Reklame," sagte Epp.

Der erst jüngst vorgeschlagene Tabaksprodukte-Kontroll-Akt würde jegliche Form von Tabakreklame und -förderung verbieten, die in Phasen bis zum 1. Januar 1989 eingeführt werden würden, und würde Ottawa die Macht geben, von den Fabriken zu verlangen, daß sie strenge Warnungen, die die Gefahren des Rauchens erklären, auf Zigarettenpäckchen drucken müßten.

* * *

Ein früherer Einwohner von Morden befand sich unter denen, die am 15. November in einem Flugzeugabsturz bei Denver, Colorado ums Leben kamen.

Prediger Herman August Klassen, 53 Jahre alt, befand sich auf dem Heimwege nach Mountain Home, Idaho, wo er als Pastor der Allianzgemeinde diente. Er war nach Montana geflogen, um auf einem Begräbnis zu dienen. (Mennonitische Post)

* * *

England — Als Ursache der schweren Brandkatastrophe auf der Londoner U-Bahn-Station King's Cross, bei der 30 Personen verbrannt sind und 80 schwer verletzt wurden, wird eine achtlos weggeworfene Zigarette vermutet. Sie soll in das ölige Getriebe einer Rolltreppe geraten sein, von der sich das Feuer mit rascher Geschwindigkeit dann verbreitete. (Mennonitische Post)

* * *

Südafrika — Man befürchtet, daß alle 160 Insassen einer Boeing 747 der Südafrikanischen Fluggesellschaft, die am 28. November in der Nähe von Mauritius in den Indischen Ozean stürzte, tot sind.

Der Passagier-Cargo Jumbo verunglückte in den frühen Morgenstunden, nur Minuten bevor es zur Auffüllung in Mauritius eine Zwischenlandung machen wollte, als es auf einem Flug von Taiwan nach Johannesburg, Südafrika war.

Über die Ursache des Unglücks war zunächst nichts bekannt.

In einem andern Flugzeugunglück am 29. November kamen vermutlich 115 Personen ums Leben, als ein Koreanisches Flugzeug auf einem Flug von Bagdad, Irak nach Bangkok, Thailand verschwand. Dorfbewohner von Thailand in der Nähe der Thai-Burma Grenze berichteten angeblich, daß sie ein Flugzeug in den Dschungel stürzen sahen. (Mennonitische Post)

Rußland- und Europa-reise

1. UdSSR —
vom 11. Mai - 12. Juni 1988
Tourleiter: Dr. Lawrence Klippenstein — Warsaw, Gdanz, Moscow, Alma Ata, Karaganda, Frunze, Zaporozhe, Leningrad.

2. Europa —
Kirchengeschichte Tour
vom 6. - 28. Juli 1988
Von Rom bis Witmarsum. Durch das wunderschöne Europa — reiche Kultur und Kirchengeschichte. Ein schönes Ereignis mit Dr. George Epp von dem Mennonite Studies Centre, University of Winnipeg.

3. UdSSR —
vom 3. - 27. August 1988
Tourleiter: Dr. Al Reimer
Moscow, Alma Ata, Yalta, Odessa, Kiev, Zaporozhe, Leningrad, Budapest.

Assiniboine Travel Service
201-1317 Portage Avenue
Winnipeg, Man. R3G 0V3
(1) (204) 775-0271

(Herbergsuche — Schluß)

Als ich in die Gaststube kam, saß mein Bruder Hugo am Klavier und spielte das erste Weihnachtslied. Wir sangen dazu. Der Baum war angezündet. Auch die beiden Fremden standen davor. Es wurde noch ein sehr schöner Weihnachtsabend. Ich bekam einen Anker-Steinbaukasten, einen Farbkasten und den Robinson Crusoe. Wertvoller aber als alle Geschenke war die frühe Erkenntnis, wie schwer es ist, das Gute, von dem man gehört hat, auch zu tun. Hans Bender

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Die Herbergsuche

Rechts vom Pult, zwei und zwei hintereinander, saßen die Buben, links die Mädchen der ersten Klasse. Ich saß in der letzten Bank, neben Edwin, den ich beneidete, weil er eine Federbüchse aus Amerika hatte.

Der Ofen glühte. Die Schritte und Räder vor den Fenstern dämpfte frischgefallener Schnee. Es war vor Weihnachten. Lehrer Kuhn erzählte die Geschichte der Herbergsuche in Bethlehem. In der Bibel stand nur ein Satz darüber, aber was machte der Lehrer daraus?

Er setzte sich, und begann: Ja, damals kamen Maria und Josef auch durch unser Dorf. Es war schon dunkel, als sie die Straße von Echtersheim herzogen. Maria saß auf einem Esel, Josef ging voraus und suchte mit Stock und Laterne den Weg. Maria sagte: "Ich habe Hunger und bin sehr müde." Josef sagte: "In der ersten Gastwirtschaft werden wir übernachten."

"Vor dem Gasthaus "Zum Adler" band Josef den Esel an's Treppengeländer und ging hinein. Babette — ihr kennt sie alle! — stand hinter der Theke und schwenkte die Gläser. Josef fragte: "Haben Sie ein Zimmer für zwei Personen, nicht zu teuer?" Babette war an diesem Tag mit dem linken Fuß aufgestanden. Sie sagte kurz: "Wir haben eins, aber das ist schon belegt, leider." Josef nahm den Esel am Halfter und zog ein paar Häuser weiter vor das Gasthaus "Zum Lamm". Erschrocken blieb er unter der Tür stehen, denn an den Tischen saßen vornehme Herren mit weißem Kragen und Manschetten. Das waren die Geometer, die das neue Bachbett vermessen sollten. Der Lammwirt sah Josef unter der Türe stehen und ging rasch zu ihm hin, weil er nicht wünschte, daß die Herren gestört würden.

"Nein, mein Lieber, es geht nicht. Bei mir nicht! Frag' doch in der "Sonne" nach, die haben ein Extrazimmer für Handwerksburschen! Vielleicht kannst du da..."

Der Sonnenwirt und die Sonnenwirtin waren recht freundlich zu Josef. Sie sagten beide fast gleichzeitig: "Aber beim besten Willen es geht nicht! — Das Handwerksburschenzimmer ist schon voll."

"Danke", sagte Josef. "Gute Nacht, gute Reise!" sagten der Sonnenwirt und die Sonnenwirtin.

Auch im nächsten Gasthaus, in der "Reichspost" hatten Maria und Josef kein Glück. Auf Josefs Klopfen mit dem Knochenstock fuhr der Kopf des Wirtes oben aus dem Fenster. "Was ist los? Ist das eine Manier?"

"Haben Sie ein Zimmer für meine Frau und mich? Mein Frau ist krank." "Ich vermiete meine Zimmer nicht an Vagabunden!" Klirrend schlug das Fenster zu. Josef war traurig. Maria nahm den Schal über den Kopf und sagte: "Vielleicht gibt es noch ein Gasthaus im Dorf."

Lehrer Kuhn sah zu mir. Alle Buben und Mädchen drehten die Gesichter zu mir. Das letzte Gasthaus meiner Eltern, der "Badische Hof". Mir schoß das Blut in die Stirne und ich wußte nicht, wohin ich blicken sollte. "Na, Hansel", fragte der Lehrer, "was hättest du gemacht, wenn Josef bei euch um eine Herberge gebeten hätte?" Ich stand auf und stotterte hervor: "Oh, Herr Lehrer...ich...ich, ich hätte sie bestimmt aufgenommen."

Die Wirkung der Erzählung war tief. In allen Gasthäusern, die Maria und Josef abgewiesen hatten, wurden in den kommenden Tagen die Fensterscheiben eingeworfen.

Seit der Erzählung waren zwei, drei Jahre vergangen. Es war Heiligabend. Meine älteren Geschwister und ich warteten in der Gaststube auf die Bescherung. Am Stammtisch saßen noch einige Männer, tranken und sprachen über die uninteressantesten Dinge der Welt. Jede neue Bestellung war eine Verzögerung unserer Weihnachtsfreude. Schließlich sagte mein Vater: "Schluß! Feierabend!"

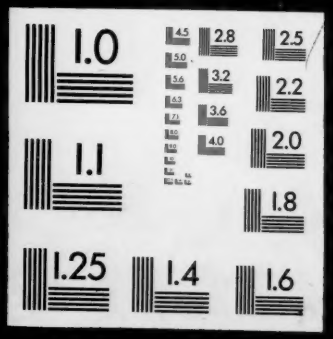
Sie zahlten nacheinander und gingen. Mein Vater wollte hinter dem letzten Gast den Riegel vorschieben, als auf der Straße ein Auto hielt und gleich darauf Schritte die Staffel hochkamen. Ein Herr und eine Dame standen im Windfang und fragten: "Haben Sie Fremdenzimmer?" — "Ja", sagte mein Vater, "aber es ist Heiligabend". — "Nehmen Sie uns trotzdem auf", sagte die Frau. "Eigentlich wollten wir bis zur Stadt fahren, doch ich fühle mich nicht wohl." Mein Vater sagte: "Schön, es wird sich machen lassen."

Ich war verzweifelt. Ich wußte, was Gäste bedeuteten, eine neue unendliche Verzögerung unserer Weihnachtsfreude. Essen mußte gekocht werden, die Betten bezogen, Krüge mit Wasser gefüllt. Und mein Vater sagte einfach "Ja", nahm keine Rücksicht auf Heiligabend, auf mich.

Ich lief in den zweiten Stock, schloß mich in mein Zimmer ein, warf mich auf das Bett und heulte laut und herzzerreißend in mein Kissen. Als kurz danach meine Mutter Bescherung rief, gab ich keine Antwort. Dann hörte ich die Schritte meines Vaters auf der Treppe. Noch ehe er die Türklinke fassen konnte, hatte ich den Schlüssel umgedreht. Vor meinem Vater fürchtete ich mich. Er war aber ganz ruhig, legte mir die Hand auf den Kopf und sagte: "Kennst du die Geschichte von Bethlehem, als Maria und Josef Herberge suchten und niemand sie aufnahm?"

Natürlich kannte ich sie, und wie schämte ich mich, jetzt daran erinnert zu werden.

(Schluß auf Seite 31)


1.0
1.1
1.25
1.4
1.6
1.8
2.0
2.2
2.5
2.8
3.2
3.6
4.0
4.5
5.0
5.6
6.3
7.1
8.0
9.0